

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)

114 (16.5.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584233)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Künstringen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Altona Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Beleglohn 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgelde.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Zeilenzeile oder deren Raum für die Inserenten in Künstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. Retraumgröße 50 Pf.

50. Jahrgang.

Künstringen, Dienstag den 16. Mai 1916.

Nr. 114.

Heeresberichte.

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 14. Mai. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Erkundungstrupp drang am Nigitter-Bald nördlich Armentieres in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenstreck und schickte mit 10 gefangenen Engländern zurück. In der Gegend von Ghinchy-en-Gohelle fanden Minenpreparanden in der englischen Stellung und für uns erfolglose Kämpfe um Gräben und Trichter statt. Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatengang abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Seiten der Maas war lebhaft.

Deutlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz: Feindliche Flieger, die auf Mirova und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Artilleriefeuer vertrieben. (W. Z. B.)

(W. Z. B.) Wien, 14. Mai. Antlich wird verlautbart: Auf dem russischen und südlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Höhe von Doberdo wurde nachts ein heftiger Handgranatengang der Italiener westlich von St. Martino nach hartnäckigem Kampfe abgewiesen. Sonst war die Gesichtstätigkeit gering. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Seekrieg.

Ergebnis des U-Bootkrieges im Monat April.

(W. Z. B.) Berlin, 14. Mai. Die U-Bootdeckelung im Monat April sind: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 000 B.-M.-T. durch deutsche und österreich-ungarische U-Boote zerstört oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein französisches Luftschiff verunglückt.

(W. Z. B.) London, 15. Mai. (Melbung der Agence Havas.) Ein französisches Zeppelinluftschiff ist an der Küste von Sardinien ins Meer abgestürzt. Die aus sechs Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Bericht.

(W. Z. B.) London, 14. Mai. Die Admiralität teilt mit, daß das britische Segelschiff Galgate am 6. Mai von einem deutschen U-Boote 50 Meilen westlich von Cuesant torpediert wurde. 12 Mann der Besatzung landeten in einem Boot in Vrest. Ein zweites Boot mit 13 Mann wird noch vermisst. Der Kapitän sagte aus, daß der Segler bedrohte, als das Signal zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde.

(W. Z. B.) London, 14. Mai. Kapts meldet, der britische Dampfer Eretia ist gesunken.

Die amerikanische Überausicht über den deutschen U-Bootkrieg.

(W. Z. B.) London, 14. Mai. Morning Post meldet aus Washington vom 10.: Das Staatsdepartement hat eine amtliche Untersuchung über die Versenkung der Camric angeordnet. Das Staatsdepartement hat Zweifel über den Charakter des Schiffes; wenn die Typen von der Admiralität geachtet war, Munition beförderte oder Transportdienste für die Regierung tat, dann würde das Staatsdepartement sie als Kriegsschiff ansehen, das ohne Warnung torpediert werden dürfte.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 14. Mai. Antlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. Auf dem linken Maasufer ununterbrochene Artillerietätigkeit in dem Abschnitt des Waldes von Arcourt und der Höhe 301. Im Laufe der Nacht machten wir noch einige Fortschritte an der Höhe 287. Auf dem rechten Maasufer erneuerten die Deutschen gestern gegen Ende des Tages ihre Angriffe auf unsere Gräben südlich von Louvainmont. Trotz heftiger Beschichtung, die dem feindlichen Sturm voranging, geriet unsere Linie an keiner Stelle ins Wanken. Alle Angriffe wurden mit für den Gegner ersten Verlusten zurückgeschlagen. Andere Angriffsversuche, die sich im Laufe der Nacht gegen unsere Stellungen nördlich des Gehölzes Thioumont richteten, wurden gleichfalls durch unser Sperr- und Wolkengewehrfeuer angehalten. Bei Eparges konnte sich eine starke deutsche Aufklärungsabteilung, die nach einem Bombardement gegen unsere Linien strebte, nicht aus dem Walde

von Partoy und Van de Sapt entwickeln. Hierlich heftige Kanonade. Die Nacht war ruhig auf den übrigen Teilen der Front.

Antlicher Bericht von gestern abend: In der Champagne ziemlich lebhaft Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in Gegend Broines und St. Hilaire. Auf dem linken Maasufer verminderte sich die Beschichtung im Laufe des Tages. Die meisten einen Angriff auf unsere Stellung westlich der Höhe 304 zurück. An den Nordhängen des Loter Mannes schickte ein vom Feinde verführter Handstreich nachts. Auf dem rechten Maasufer und in der Wonne-Ebene war der Tag verhältnismäßig ruhig. Von der übrigen Front sind keine wichtigen Ereignisse zu melden, außer der üblichen Kanonade.

Flugwesen: In der Nacht auf den 13. Mai warf eines unserer Geschwader, bestehend aus zehn Flugzeugen, 43 Bomben auf die Bahnhöfe von Rantillois, Villuelles und die Lager in Gegend Montfaucon und Ramaagne. In derselben Nacht warf eines unserer Flugzeuge 11 Bomben auf die Luftschiffhalle bei Mes-Precaux.

Belgischer Bericht: Der Tag war ruhig auf der belgischen Front. Einige Artillerietätigkeit in Gegend nördlich von Steenstraete.

(W. Z. B.) Paris, 15. Mai. Antlicher Heeresbericht von Sonntag nachmittag: Südlich von Robe haben wir einen Handstreich gegen unsere Gräben im Bois Loges abgewiesen. Aus der Gegend von Verdun wurde im Laufe der Nacht kein wichtiges Ereignis gemeldet, mit Ausnahme heftiger Beschichtung der Gegend Loter Mann. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

(W. Z. B.) Paris, 15. Mai. Antlicher Heeresbericht von Sonntag abend: In den Argonnen bei Hille morde ließen wir zwei Minen springen, die einen deutschen Schützengraben zerstörten. In der Gegend von Verdun Kanonade mit Unterbrechung in verschiedenen Abschnitten. Keine Infanterietätigkeit. Auf der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Belgischer Bericht: Nach ruhiger Nacht und ruhigem Morgen schwoll der Artilleriekampf in der Gegend von Diguilben und nördlich der Stadt wieder zu größerer Heftigkeit an. Kein Ereignis auf der übrigen Front.

Der englische Bericht.

(W. Z. B.) London, 14. Mai. Britischer Kriegsbericht vom 13. Mai: Gestern nacht unternahm der Feind noch heftiger Beschichtung unserer Gräben zwischen Somme und Guocourt drei Angriffe, wovon einer Erfolg hatte. Der Feind drang in die Gräben ein, wurde aber sofort hinausgetrieben. Einige tote Deutsche konnte man in den Drahtverbauern sehen. Ein Gefangener wurde gemacht. Wir verloren auch einen Gefangenen. Auf dem übrigen Teile der Front Artilleriekämpfe und Kampf mit Schützengrabenmörtern. Am heftigsten war das Feuer bei Gebuterie, Souchez und Gorenco, am Höhenollernwerk und im Abschnitt bei St. Eloi. Feindliche Minentätigkeit bei Wathchoete.

Französische Mitternacht gegenüber einem wechsellösen Deutschen.

(W. Z. B.) Berlin, 13. Mai. (Antlich.) Wie manche französische Kräfte ihre Berufs- und Menschheitspflichten erfüllen, ergibt sich wieder einmal aus der Auslosung eines französischen Kriegsgefangenen. Dieser wurde ausweislich seiner Bernehmung vom 26. Juli 1915 von seinem Ger-

geanten zum Wasserholen für die Feldküchen fortgeschickt, die sich nicht weit von Mont Saint Eloi befanden. Es war dies am Tage nach dem Angriff vom 16. Juni bei Souchez. Der Zeuge bekundet wörtlich folgendes: „Von der Straße aus bemerkte ich in einem Schützengraben einen verwundeten Deutschen, der jammerte. Als ich ihm etwas Biskuit und Konerven gab, fing er zu weinen an; ich fragte ihn nach dem Grunde, und er sagte mir als Antwort eine Verwundung im Unterleib. Jeht Schritt entfernt ging ein französischer Militärarzt vorbei. Ich rief ihn heran und bot ihm, dem Verwundeten zu helfen. Er antwortete mir: „Bist ihm einen Bajonettschlag und laß das schmutzige Schwein.“ Mit diesen Worten ging er weg.“

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 14. Mai. Antlicher Bericht vom 13. Mai. Westfront: Am Dagniski-Kanal entwickelte die feindliche Artillerie gegen unsere Stellungen Abschnitt gegenüber dem Hohen Telechan eine außerordentlich lebhaft Tätigkeit. Südlich des Bripel waren die feindlichen Aufklärungsabteilungen sehr reger, so daß es stellenweise zu Nachkämpfen kam. Südlich von Kells und bei Rotozocsojeff, 18 Kilometer südlich von Krugomewes, verlor der Gegner, sich unseren Gräben zu nähern; er wurde aber abgewiesen.

Kaukasus: In Richtung Eringshan eroberten unsere aktiven Truppen im Vereine mit den Reserve-Reschmadruppen in einem nördlichen Angriffe die die ganze Gegend beherrschende und vom Feinde stark ausgebauten Berggruppe. Wir machten bei dieser Gefechtsabteilung 90 Offiziere (?) und 365 Mann türkischer Infanterien zu Gefangenen. In der Gegend Samakum lieferten unsere Vortruppen mit Wichtigkeit einen feindlichen Angriff ab. Eine auf dem linken Flügel unserer Armee vorgeschobene Kolonne schlug die Türken in einem zweitägigen Kampfe, machte Gefangene und erbeutete eine noch brauchbare Kanone, über 200 Gewehre, einige 10 000 Patronen, große Mengen Pulver und anderes Kriegsmaterial.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Heftige Kämpfe an der Kaukasusfront.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 14. Mai. Antlicher Kriegsbericht vom 30. April (türkische Zeitrechnung). An der Trakfront keine Veränderung. — **Kaukasusfront:** Der Feind unternahm, nachdem er im Zentrum im Abschnitt von Robe, aus den Stellungen verjagt worden war, am 29. April, indem er keine am 28. April gelohnte Offensive erneuerte und verführte, eine Reihe von heftigen Angriffen, um die verlorenen Stellungen wieder zu erobern, gegen den Berg von Robe und den Berg Bahli, nördlich von Robe gelegen. Diese Angriffe wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Das wirksame Feuer unserer Artillerie räumte fürchtbar in den Reihen der zurückgehenden feindlichen Kolonnen auf. In diesen Kämpfen machten wir mehr als 100 Gefangene. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front unbedeutende Patrouillengefächte. — Die feindlichen Flugzeuge überflogen gestern die Halbinsel Gallipoli und flüchteten nach Tendos, als die unserigen erschienen und mit ihnen zusammenzutreffen suchten. — Ein feindlicher Kreuzer verfuhrte in den Hafen von Sinbodsit einzubringen, er mußte sich aber nach Samos zurückziehen, nachdem er mit zwei wirkungslosen Geschossen auf unser Feuer geantwortet hatte. Drei unserer Geschosse erzielten Volltreffer. — Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 14. Mai. Das Hauptquartier meldet: An der Trakfront keine Veränderung. — An der Kaukasusfront unbedeutender Feuerkampf in einigen Abschnitten. — Keine wichtigen Nachrichten von der übrigen Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vom montenegrinischem Ministerium in Frankreich.

(W. Z. B.) Bordeaux, 14. Mai. (Melbung der Agence Havas.) Der Ministerpräsident Radomitsch und die übrigen neuen montenegrinischen Minister



haben dem König den Eid geleistet und ihre Ämter übernommen. Das Kriegsministerium, dessen Übernahme vom General Gonnitich abgelehnt worden war, ist dem General Milo Matanowitsch übertragen worden. Eine Bekanntmachung bestätigt die neue Zusammenlegung des Ministeriums und enthebt die früheren Minister ihrer Ämter.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. Z. B.) Rom, 14. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonnabend: In der Gegend von Trient hörten wir wiederholt die Bewegungen feindlicher Truppen, Munitionsabteilungen und Bataillone durch das wohlgezielte Feuer unserer Batterien. Die Tätigkeit der feindlichen Kavallerie, die durch unsere Batterien erwidert wurde, verursachte einigen Schaden in den bewohnten Ortschaften von Ponte di Regno im Comonico-Tale und von San Giovanni im Tale von Regno. Während einiger kleiner Gefechte am Zusammenfluss der beiden Reno (Gis) und bei Bivole im Toro-Tal (Micio) wurde von neuem festgestellt, daß der Feind Explosivgeschosse benutzte. Im Süden von Trient anhaltendes Artilleriefeuer des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Cusko. Im übrigen befehligen unsere Batterien die feindlichen Linien auf dem Kombo und hatten dabei einige Unteroffiziere in Feind. Feindliche Flugzeuge überflogen den unteren Sponjo und wurden durch unsere Jagd, die einige Bomben auf Turpenloger bei Nova Suda und Ranclano abwarfen. Cadorna.

Aus den Kolonien.

Angriffstätigkeit der deutschen Truppen in Ostafrika.

(W. Z. B.) London, 14. Mai. (Meldung des Reichlichen Bureau.) General Smuts meldet: Die deutschen Truppen entfalteten unter persönlicher Leitung von Lettow-Vorbeck in der Nacht des 9. Mai einen Angriff bei Kondoa Irangi, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind hatte seine Offensivkraft am 10. und 11. Mai fort, wurde aber abgewiesen. Unsere Verluste sind unbedeutend.

(W. Z. B.) London, 13. Mai. (Neuter meldet: aus Moskau in Ostafrika vom 11. Mai, daß der Feind gestern seinen Angriff bei Kondoa Irangi wiederholte und sich dabei eines Geschützes mit Sprengschießschieß bediente. Er wurde zurückgeschlagen. 50 tote Feinde, darunter zwei Europäer, wurden aufgefunden. Die britischen Verluste sind gering.

Der Aufstand in Irland.

Das Unterhaus über die Vorgänge in Irland.

(W. Z. B.) London, 11. Mai. (Bericht.) Im Unterhaus sagte Tennant: In Irland wurden 14 aufständische Dinger verurteilt; zum Tode verurteilt oder nicht hingerichtet wurden 2, zu Zuchthausstrafen verurteilt 73, zu Gefängnisstrafen mit Zwangsarbeit 6, 1706 wurden außer Landes gebracht; in diesen Fällen sind kein Gerichtsverfahren statt, weil dazu keine Zeit war. — In der Debatte beantragte Dillon (Nationalist), daß die Regierung ihre Maßnahmen über die Fortdauer des Kriegsrechts, der Militärherrschaft und der Massenverhaftungen in Irland mitteilen solle. Dillon sagte, die Hinrichtung eines Mannes außerhalb Dublins würde in Irland große Begeisterung erregen. Die Hinrichtungen machten die Bevölkerung von Dublin, die die Regierung bei dem Aufstand unterstützt habe, wild. Die Hausangelegenheiten und Verhaftungen in Kimerick und in der Grafschaft Clare, die ganz ruhig gewesen seien, trieben das Volk in eine Wogale Stimmung hinein. Es sei Mahansinn, Irland unter der Militärherrschaft zu lassen. Ein Strom von Blut werde zwischen den beiden Klassen ausgegossen, die nach 30-jährigem Kampfe der Versöhnung so nahe gebracht waren. Das ganze Verhängniswerk werde in einem Strom von Blut ertränkt. Irland werde von dem General Maxwell und von den Dubliner Akts regiert. Die Zivilbehörden hätten die Flucht ergriffen. Das Schlimmste sei, daß die Generalverträge offen ihre Freundschaft auszusprechen. In den Klubs sage man, daß das Kriegsrecht der verhassten nationalistischen Partei ein Ende machen würde. Viele jungen Iren, die in die Arme hätten eintreten wollen, würden jetzt niemals mehr daran denken. Der Ausschluß der Offensivkräfte bei dem Kriegsrecht und die Fortsetzung der Hinrichtungen vergifteten die irische Volkseele. Tausende von Leuten in Dublin, die vor 10 Tagen die ganze Sinn-Freibewegung bitter bekämpft hätten, seien jetzt in Folge dieser blutigen Hinrichtungen auf das höchste gegen die Regierung erbittert, und diese Stimmung verbreite sich in großem Maße über das ganze Land. Tillsau besagte sich, daß die Regierung die nationalistischen Führer nicht zu Rate gezogen habe und veranlate, daß die Hinrichtungen sofort aufhören sollten. Es sollten öffentliche Gerichtsverhandlungen stattfinden. Die Aufständischen hätten sich tapfer und ehrlich geschlagen. (Zwischenrufe.) Es wäre ausgesprochen, wenn alle britischen Soldaten so tapfer kämpften, wie die Anführer in Dublin. — Nachdem Kautsch, wie bereits gemeldet, gesprochen hatte, sagte Sealy (unabhängiger Nationalist), die letzte Hinrichtung würde das irische Volk mit Schrecken erfüllen und niemals vergessen werden. Die irische Erhebung sei außerordentlich übertrieben worden. Es habe sich um eine Revolte von etwa 1500 Mann gehandelt. Damit hätte die Polizei fertig werden sollen, und statt dessen wurde Dublin mit Granaten beschossen. Wenn das bisharige Regierungssystem wiederhergestellt würde, so würden damit nur weitere Gründe für solche Ausbrüche geschaffen werden.

Kapitalabfindungs-Gesetz.

Zur zweiten Lesung des Kapitalabfindungsgesetzes, die am Sonnabend vorgenommen wurde, hatte der Referent, Abg. Meyer-Berford, eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen eingebracht, die vorher mit Angehörigen verschiedener Parteien besprochen worden sind. Diese Anträge werden der Beratung zugrunde gelegt. Im § 1 besagt der dritte Absatz: Ueber den Kapitalabfindungsantrag entscheidet die oberste Verwaltungsbehörde. Die Genossen Soch und Giedel weisen darauf hin, daß dieses Verfahren schwere Bedenken hat. Rohnwendig sei es, besondere Stellen zu schaffen, die die Sicherheit bieten für eine gründliche und möglichst unparteiische Feststellung der in Betracht kommenden Tatsachen. Dies müßte bei der vorerwähnten Verbesserung des ganzen Verordnungsverfahrens geschehen.

Generalmajor v. Langemann verichert, daß bei der Durchführung des Kapitalabfindungsgesetzes für eine schnelle und sachgemäße Erledigung der Abfindungsanträge gesorgt werde. Der Antrag soll eine allgemeine Angabe über den Verwendungszweck enthalten und ist durch Vermittlung des Bezirkskommandos, bei Witten durch die Ortsbehörde, beim Bezirkskommando anzubringen. Dieses veranlaßt so schnell wie möglich die Unterlegung des Antragstellers durch einen Rat, prüft, ob die Voraussetzungen der Kapitalabfindung, mit Ausnahme der Frage nach der Sicherheit für die nützliche Verwendung des Geldes, vorliegen und legt den Antrag ungesäumt dem Generalkommando vor. Dieses benachrichtigt sobald als möglich den Antragsteller, bis zu welcher Höhe im Falle nachgewiesener nützlicher Verwendung die Kapitalabfindung ihm gewährt werden kann. Die Prüfung der Nützlichkeit der beabsichtigten Verwendung soll in die Hände der Zivilstellen gelegt werden. Welche Stellen dies sein werden, wird mit den Landeszentralbehörden vereinbart. Die Prüfung durch diese Stelle wird sich auf die Familien- und Vermögensverhältnisse des Bewerbers, auf die beabsichtigte Verwendung und auf den erforderlichen Geldbetrag zu erstrecken haben. Das Ergebnis der Prüfung teilen diese Stellen sofort der obersten Militärverwaltungsstelle mit, wobei sie beschreiben, ob und in welcher Höhe für eine nützliche Verwendung Gewähr besteht, und ob und welche Sicherungsmöglichkeiten insbesondere hinsichtlich der Auszahlung erforderlich erscheinen. Die endgültige Entscheidung wird von der obersten Militärbehörde getroffen. — Die Uebernahme der nützlichen Verwendung ist ebenfalls Sache der Stellen, die von den Landeszentralbehörden dafür bestimmt sind. Diese Stellen haben die Militärverwaltungsbehörden zu benachrichtigen, falls die benötigte Summe nicht bestimmungsgemäß verwendet oder die beabsichtigte Verwendung nachträglich unumkehrbar wird.

Der polnische Abg. v. Trampczinski hatte mehrere Anträge eingebracht, um eine ungerichtete Behandlung polnischer Kriegsteilnehmer oder ihrer Witwen zu verhindern. Ministerialdirektor Ewald gab eine Erläuterung zu seiner diesbezüglichen Erklärung in der ersten Lesung ab, nach der jede Benachteiligung der polnischen Bevölkerung ausgeschlossen sein soll. Darauf zog Abg. v. Trampczinski seine Anträge vorläufig zurück.

§ 2 besagt sich auf den Fall, daß die oberste Militärverwaltungsbehörde eine nützliche Verwendung des Geldes nicht für gewährleistet hält. In diesem Falle ist dem Antragsteller vor der Entscheidung schriftlich Kenntnis von den Gründen und Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

Auf eine Anfrage des Genossen Soch erklärt der Generalmajor v. Langemann: Die Gründe müssen so angegeben werden, daß daraus die möglichen Nachteile ersichtlich werden können und damit die Grundlage für die Äußerung des Aspirierenden geboten ist. Die Weiterveräußerung und Belastung eines auf Grund der Kapitalabfindung erworbenen Grundstücks soll innerhalb einer von der obersten Militärverwaltungsbehörde bestimmten Frist nur mit deren Genehmigung zulässig sein. Die sozialdemokratische Fraktion hatte beantragt, daß die Genehmigung zur Weiterveräußerung erteilt werden muß, wenn der Abfindende das Kapital zurückbezahlt. Mit der Zurückzahlung erhält er das Recht auf die vollen Verordnungsgebühren wieder. Die Abg. Giedel, Soch und Richter begünstigen den Antrag, der unentgeltlich ist, wenn nicht der Abfindende an die Scholle gestellt werden soll.

Der stellvertretende Kriegsminister und der Staatssekretär des Reichshauptamts treten dem Antrage entschieden entgegen: Das Gesetz soll als Nebenwirkung die Abfindenden möglichst auf dem erworbenen Grundstück festhalten. Dies wird eine sehr segensreiche Wirkung sein. Nur wenn wichtige Gründe vorliegen, dürfte eine Jurisdiktion des Kapitals und dafür die Zahlung der vollen Gebühren zulässig sein. Ob aber wichtige Gründe vorliegen, müßte — wie es an einer späteren Stelle des Entwurfes gefordert wird — dem Ermessen der obersten Militärverwaltungsbehörde überlassen sein. Sonst würden die Kriegsbeschädigten oder ihre Witwen Mißbrauch treiben, indem sie die Kapitalabfindung wieder rückgängig machen oder gar Spekulationsgewinne einflechten.

Dem schließt sich die Abg. Giesberts, Graberger, v. Winterfeld, Dieking und Meyer-Berford an. Abg. Giesberts erklärt: Mit dem Erwerb eines Grundstücks müßte die Freizügigkeit des Arbeiters beschränkt werden. Dies würde aber reichlich durch den Nutzen aufgehoben, den das eigene Grundstück dem Arbeiter bringe.

Genosse Bauer betont nachdrücklich, daß in der Regierungsvorlage keine Beschränkung der Freizügigkeit enthalten sei. Würde die jetzt vorgeschlagene Beschränkung in dem Entwurf nicht durch den sozialdemokratischen Antrag ausgeschlossen, dann mache man es den Sozialdemokraten unmöglich, für das Gesetz zu stimmen. In der ganzen Verhandlung haben die Sozialdemokraten bei jeder Gelegenheit eine Beschränkung der Freizügigkeit der Arbeiter als unbedingt unannehmbar bekämpft.

Schließlich wird über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion von den bürgerlichen Parteien abgesehen.

Wird durch das Verhalten des Abfindenden der Zweck der Kapitalabfindung gefährdet oder vereitelt, so soll auf der Erfordern der obersten Militärverwaltungsbehörde die Abfindungssumme zurückgezahlt werden. Von diesem Zeitpunkt ab erhält dann der Berechtigte die vollen Gebühren. Die sozialdemokratische Fraktion hatte beantragt, daß das Verhalten nur insoweit in Betracht kommen darf, als es sich auf die Bemittlung des Grundstücks bezieht. Sonst könnte auch der Abfindende aus politischen, religiösen oder nationalen Gründen gemißhandelt werden. Der Antrag wurde zwar abgelehnt, aber der Vorlaut so geändert, daß die Maßregelung nur zulässig sein soll, wenn „der Zweck der Kapitalabfindung vereitelt“ wird. Vom „Verhalten des Abfindenden“ und vom „Geschehen“ ist nicht mehr die Rede in der Bestimmung.

Schließt eine abgefundenen Witwe eine weitere Ehe, so ist die Abfindungssumme binnen drei Monaten nach der Beschließung insoweit zurückzuzahlen, als sie den Gesamtbetrag der bei ihrer Festsetzung berücksichtigten und bis zu ihrer Wiederverheiratung völlig gewesenen Verordnungsgebühren übersteigt. Von dem hiernach zurückzuzahlenden Betrage ist der Witwe der dreifache Betrag desjenigen Verordnungsgebührens zu belassen, der der Kapitalabfindung zugrunde gelegt ist.

Abg. Wehrens hatte beantragt, daß der dreifache Betrag gewährt werde. Dieser ist gleich dem dreifachen Betrag der Jahresrente und entspricht der Abfindung der Reichsversicherung. Auch die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion traten dafür ein. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Im übrigen wurde der Entwurf, abgesehen von unwesentlichen Änderungen, nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen. Ebenso wurden folgende Resolutionen angenommen: den Reichstag zu ersuchen:

1. Maßnahmen zu treffen, um die Wohlthaten der Kapitalabfindung in geeigneten Fällen auch Kriegsbeschädigten Offizieren und den Witwen gefallener Offiziere auszuweiten;
2. demnächst dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Einführung der Kapitalabfindung für alle Witwen von gefallenen Kriegsteilnehmern, welche eine weitere Ehe eingehen;
3. noch in dieser Tagung dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welcher zur Förderung der Anziehung Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen von der Reichsteilnahme bei Grundstücksübertragungen (Reichsteilnahme vom 19. Juli 1909) befreit werden;
4. geeignete Schritte zu tun, damit in allen Bundesstaaten Vorkehrungen getroffen werden, um die Anstellung von Kriegsteilnehmern und besonders von Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen zu erleichtern.

Gegen die erste Resolution erheben die Sozialdemokraten Einspruch. Zur zweiten Resolution hatte die sozialdemokratische Fraktion den Zusatz beantragt, daß bis zum Inkrafttreten des Gesetzes den Witwen bei ihrer Wiederverheiratung im Einverständnis mit dem Reichstag eine Abfindung in Höhe des dreifachen Betrages der Wittwenrente zu gewähren ist. Der Antrag wird abgelehnt.

Darauf wird wieder in die Aussprache über den Verlaufsgegenstand eingetreten.

Gen. Seine weist eingehend nach, daß die Ausführungen des Gen. Dittmann in der vorigen Sitzung über die Verantwortung für die nichtmilitärischen Handlungen der militärischen Beschädigten durchaus richtig sind.

Ihm schließt sich Abg. Gothein an. Beide Redner, sowie Gen. Dittmann, wenden sich dann noch scharf gegen die Mißgriffe der Zensur und gegen die sonstigen unerträglichen Verhältnisse unter dem Belagerungszustand. Ministerialdirektor Ewald wiederholt, daß von einer Verantwortlichkeit für jede einzelne jener Handlungen keine Rede sein könne, und verpflichtet, daß den Beschädigten möglichst Rechnung getragen werden soll. Auch Abg. Lüders bringt eine Rede vor.

Der Antrag Dittmann, „den Reichstag zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Belagerungszustand aufgehoben und insbesondere die Freiheit der Presse wiederhergestellt wird“, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Für den Antrag der Freisinnigen, „den Reichstag zu ersuchen, noch im gegenwärtigen Tagungsabschnitt den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch den die Handhabung der Zensur in nichtmilitärischen Angelegenheiten, sowie die Aufsicht über das Vereins- und Versammlungsrecht während der Dauer des Belagerungszustandes den Zivilbehörden übertragen und die Verantwortung dafür vom Reichstag übernommen wird“, stimmen nur die Sozialdemokraten und Freisinnigen; er ist damit abgelehnt.

Angenommen werden dann die Anträge, den Reichstag zu ersuchen:

1. dafür zu sorgen, daß das Vereins- und Versammlungsrecht und die Pressefreiheit nur insoweit eingeschränkt werden, als dies im Interesse strenger Kriegführung unbedingt geboten ist; daß eine gleichmäßige Handhabung der Zensur sichergestellt wird; und daß, wo von Zivilbehörden auf die Handhabung der Zensur ein Einfluß geübt wird, die zuständigen Behörden und Beamten, kraft der ihnen obliegenden Verantwortung, die getroffenen Maßnahmen nach Maßgabe der behördlichen Wirksamkeit vertreten;
2. die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, durch welche a, die Verhängung der Schutzhaft auf das aus rein militärischen Gründen absolut gebotene Maß beschränkt wird, b) bei Verhängung der Schutzhaft dem Betroffenen ein Rechtsbehelf gewährt wird, welcher mindestens nicht zurückbleibt hinter dem im Strafverfahren vor den ordentlichen Gerichten den Unterlegungsfunktionen zugehörigen Rechtsbehelf;

3. dem Reichstage bei Beginn des nächsten Sitzungsabschnittes einen Bericht vorzulegen, durch welchen die auch während des Krieges unentbehrlichen Arbeiten hinsichtlich der Eingriffe der Militärverwaltung in das bürgerliche Leben geschaffen werden und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahmen geregelt wird.

Gegen Antrag 1 stimmen die Sozialdemokraten und die Freisinnigen.

Am Montag kommen die Ernährungsfragen zur Beratung.

Politische Rundschau.

Nürtingen, 15. Mai.

Steuerkonferenz der Bundesstaatsminister. Am Montag werden sich die Ministerpräsidenten und Finanzminister der Bundesstaaten in Berlin versammeln, um in der Frage der neuen Steuern zu einer Entscheidung zu kommen. Die Besprechungen dürften zwei Tage in Anspruch nehmen.

Die Verbesserung der Invalidenversicherung. Durch den einstimmigen Beschluß des Reichstages entfiel eine Gesetzesvorlage, welche das bezugsberechtigste Alter für die Altersrente vom 70. auf das vollendete 65. Lebensjahr herabsetzt und die Waisenfürsorge etwas verbessern will; das eine Vierzehntel soll für jede Waise auf ein Zwanzigstel erhöht werden. Dafür soll der Entwurf jeden Wochenbeitrag um 2 Pf. erhöhen. — Die Vorlage wurde einer Kommission überwiefen, die am Freitag zummentrat. Der Kommissionslagen sozialdemokratische Anfrage war, welche die Wertigkeit von 1200 Weisensnoten auf 1000 Weisensnoten herabgesetzt wissen wollen und welche weitere fordern, den Reichsaufschlag der Waisenrente auf 50 M. und im § 1292 der RVO. jede Waisenrente auf drei Viertel des Grundbetrages der Invalidenrente zu erhöhen. Ein Zentrumsantrag fordert, die Rente für jede Waise auf drei Zwanzigstel der Invalidenrente festzusetzen. Die sozialdemokratischen Anträge verteidigte Benno Wolfenbühl gegen die Regierungsvertreter, die bestreiten, daß für solche Erweiterungen Mittel vorhanden seien. Der Zentrumsabg. Dr. Sünge meint, die Verhältnisse zwingen zu einer abschlüssigen Reform der Reichsversicherungsordnung nach dem Kriege, weshalb die jetzige Vorlage nicht mit weiteren Forderungen besetzt werden solle. In der Abstimmung wurden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt; der Zentrumsantrag wurde daraufhin einstimmig angenommen.

Schaffung eines Reichslebensmittellandes. Ueber die Schaffung des neuen Landes, in dessen Gärten die Nahrungsmittelproduktion vereinigt werden soll, werden nach einer Meinung der Herr. Stg. in politischen Kreisen ungenüher folgende Grundzüge besprochen: Das Amt soll losgelöst werden vom Reichsamt des Innern. Es soll eine doppelte Spitze, eine zivile und eine militärische, erhalten, beide, wie es scheint, nebeneinander, so daß es mehr als in einem anderen Amt auf die Persönlichkeitsfragen ankommen wird. Dieses Amt soll die Befugnisse haben, die noch wie vor unter der Aufsicht des Bundesrats gestanden und Verordnungen in Lebensmittelfragen durch direkte Berufung an die Verwaltungsorgane zur Ausführung zu bringen. Der in den letzten Monaten als Reichsamt erkanntem Umweg über die Zentralinstanzen der Bundesstaaten nebst dem Widerspruch dieser Zentralinstanzen soll dadurch ausgeschlossen werden, so daß der Wille des Gesetzgebers unverändert und möglichst rasch auch in der Verwaltung zum Ausdruck kommen soll. Die militärische Spitze ist ebenfalls mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet. Sie soll vor allem darauf hinwirken, daß in die vielseitigen und häufig noch lokalen oder provinziellen Gesichtspunkten getroffenen Bestimmungen der stellvertretenden Generalkommandos mehr Einheitlichkeit als bisher kommt und die Auffassung des Deutschen Reiches in zahlreiche getrennte Wirtschaftsgüter vermiehen wird. Das neue Amt soll direkt dem Reichskanzler unterstellt sein. Ueber die Wahl der leitenden Persönlichkeiten geht eine Reihe von Namen um. Man nennt u. a. den Unterstaatssekretär Mikowitsch, den Landschaftsdirektor Rupp und den stpreussischen Oberpräsidenten von Batsch. Auch an den Wiedereintritt einer so energischen Persönlichkeit wie des Oberbürgermeisters Bernuth in Berlin wird gedacht. Ueber die militärische Persönlichkeits ist genauen noch nicht bekannt, aber es liegt nahe, daß es sich um einen General handeln wird, der mit der Verpflegung der Truppen vertraut ist, denn es wird u. a. auch seine Aufgabe sein, eine bessere Verbindung zwischen der Feldverpflegung und der Heimatverpflegung herzustellen.

Kohleals Treibstoff oder U-Boot. Die Wei.-Stg. schreibt: Wir erforschen von zuständiger Stelle, daß die in unserer Nummer 24 909 vom 11. Mai d. J. aus der Bibliothek univ. in Halle et Neue Zeitschrift gebrauchten Ausstellungen des italienischen Marine-Ingenieurs d'Adda, soweit sie Kreuzer und das Großschiff Bringen. Deutlich von Freuchen über den Wert von Großschiffen und von U-Booten betreffen, völlig entsetzt wiedergegeben sind.

Die Kinderzulagen für häusliche Beamte und Arbeiter sind in Düsseldorf erhöht und der Kreis der Bezugsberechtigten erweitert worden. Nach den alten Bestimmungen kamen 382 Beamte und Angestellte mit insgesamt 4500 Mark monatlicher Beihilfe in Frage; nach der Neuregelung werden 785 Bezugsberechtigte vorhanden sein, und die monatliche Gesamtzuschussung wird 13 000 M. betragen.

Gewerkschaftliches.

Der Buchdruckerverband im Jahre 1915. Während des Kriegsjahres war die Verbandslitung des Buchdruckerverbandes stets bemüht, den durch den Krieg hervorgerufenen gewerblichen Schwierigkeiten mit entsprechenden Maßnahmen entgegenzuwirken, und darum, daß die beruflichen Erzeugnisse nicht gefährdet würden. Nach dem jetzt

vorliegenden Rechenschaftsbericht, der sich auf die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 erstreckt, wurden zur Durchführung der Unterstützung der Familien eingezogener Mitglieder den Gauen 290 000 Mark aus der Verbandskasse überwiesen. Aus den Gau- und Ortskassen wurden bis zum 31. Dezember 1915: 1 006 135 Mark an Familienunterstützung gezahlt. Die Mitgliederzahl des Buchdruckerverbandes sank von 45 135 am 1. Januar 1915 bis zum Jahresabschluss auf 39 907. Die Einnahme aus erheblichen Beiträgen betrug im Berichtsjahre 2 265 412 Mark (gegen 3 249 734 M. im Jahre 1914 und 3 892 033 M. im Jahre 1913). Die Erlöse trugen außerdem noch 212 410 Mark. Unter den sonstigen Einnahmen befindet sich u. a. eine Spende der deutsch-amerikanischen Buchdrucker in ihre deutschen Berufsgenossen in Höhe von 2279,70 M.; ein Beweis praktischer Internationalität! — Ueber die Arbeitslosigkeit und den Krankenstand der organisierten Buchdrucker im verflossenen Jahr enthält der Bericht des Verbandsvorstandes folgende Angaben: Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug am Ort und auf der Reise betrug 562 308 (1914: 542 016, 1913: 1 350 836); die Zahl der Krankentage 540 588 (1914: 702 467, 1913: 711 763). Nach dem Durchschnittsmittelberechnung (37 797) ergibt sich, daß im Jahre 1915 im Durchschnitt 1540 Mitglieder oder 4,18 Prozent sämtlicher Verbandsmittelglieder Arbeitslosigkeit erlebte und daß 933 Mitglieder oder 2,57 Prozent sämtlicher Verbandsmittelglieder das ganze Jahr hindurch krank waren. Auf jeden organisierten Buchdrucker berechnet kamen demnach im Jahre 1915: 14,87 Tage Arbeitslosigkeit und 9 Tage Krankheit. Die Ausgaben betrugen für Arbeitslosenunterstützung einschließlich Genesungskurunterstützung 428 565 Mark, für Unmutsunterstützung 22 574 M., für Krankenunterstützung 292 051 M., für Invalidenunterstützung 484 690 M., für Sterbegeld 90 731 M., für Unterstützung in besonderen Notfällen 12 118 Mark. In diesen Summen sind die Zuschüsse aus den Nebenkassen des Verbandes jedoch nicht enthalten. Das Verbandsvermögen besitzerte sich trotz der die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen weitläufig übersteigenden Ausgaben am 31. März 1916 auf 11 105 594 M. In diese Summe sind einbezogen die teils erheblichen Vermögensbestände in den Gauen und Mittelgliedern des Buchdruckerverbandes, dessen festes Gefüge die Wirkung des Weltkriegs nicht zu erschüttern vermochten. Der Vorstand gebietet in ehrenden Worten der weit über 3000 Frauen Mitglieder, die bis jetzt bereit für Leben für die Verteidigung des Vaterlandes stehen mußten. Fast 42 000 von rund 70 000 Verbandsmittelgliedern stehen unter den Waffen. Umso herabwürdiger ist die Meinung, daß der Verband in dieser schweren Zeit nicht verlasse. Ueber sechs Millionen Mark wurden in einem Jahre für Unterstützungszwecke verausgabt, ohne die Organisation in ihrem finanziellen Verstande zu erschüttern. Außerdem wurden von den arbeitenden Berufsgelehrten die Familien der eingezogenen Kollegen durch tatkräftige Solidaritätsbezeugung unterstützt.

Locales.

Nürtingen, 15. Mai.

Teuerungszulagen der Werftarbeiter.

Durch Verfügung des Reichsmarineamts ist eine Änderung bzw. Ergänzung der Verfügung vom 14. März 1915 betr. Kriegs-Teuerungszulagen an die Werftarbeiter und Arbeiterinnen eingetreten.

Es werden nachfolgende Verbesserungen gewährt: Stillschloß-Arbeiter und Arbeiterinnen mit Familie erhalten eine Zulage von stündlich 2 Pf., mindestens jedoch 20 Pf. täglich, solche ohne Familie (ledige) erhalten eine Zulage von 1 Pf. stündlich, mindestens 10 Pf. täglich. Diese Zulagen werden auch für die Arbeitszeit an Sonn- und Festtagen bis zur Höhe von 9 Stunden gewährt. Ebenfalls werden für die Tage beschleunigter Krankheit und Bestimmungsgemäßen, unter Fortzahlung des Lohnes gewährten Urlaub, an stündliche Stundenlöhner (Zeit- und Stillschloßarbeiter) auch für Sonn- und Festtage, die in die Zeit der Krankheit oder des Urlaubs fallen, täglich folgende Zulagen gewährt: Arbeiter mit Familie 50 Pf., alleinstehende Arbeiter 25 Pf., Arbeiterinnen mit Familie 30 Pf., alleinstehende Arbeiterinnen 15 Pf.

Ferner erhalten alle verheirateten, verwitweten und geschiedenen Arbeiter und Arbeiterinnen, unabhängig davon, ob sie in Stillschloß oder in Reitholz arbeiten, für jedes Kind unter 15 Jahren, dessen Unterhaltspflicht ihnen obliegt, eine tägliche Beihilfe von 10 Pf.

Die Beihilfe ist auch für Sonn- und Festtage, an denen nicht gearbeitet wird, sowie für die Tage beschleunigter Krankheit und Bestimmungsgemäßen Urlaub, zahlbar. Die Zahlung dieser Zulagen erfolgt von dem Beginn der Lohnperiode ab, in die der 1. April 1915 fällt.

Die Gewährung von Teuerungszulagen in der gegenwärtigen Zeit ist eine zwingende Notwendigkeit, wie wir in Nr. 111 d. Bl. in der Notiz Steigende Teuerung nachgewiesen haben.

So unerkenntnenswert die Gewährung von Kindenzulagen in der obigen Fassung auch ist, so ist diese gegenüber dem verteuerten Verhältnissen doch völlig ungenügend. Die Teuerungszulagen haben außer der Einkommensaufgabe seit Jahresfrist keine Erhöhung ihrer Kriegszulagen erhalten: die bisher gewährten 6 Pf. für verheiratete und 3 Pf. pro Stunde für ledige Arbeiter bedürfen dringend einer Erhöhung. Ferner sind die unwirtschaftlichen Stillschloßarbeiter und Arbeiterinnen mit der Zulage von 1 Pf. pro Stunde obsolet ungenügend bedacht worden.

Diese neueste Verfügung über die Erweiterung der Zulagenanforderung an die Werftarbeiter bringt, wie wir verifiziert wird, eine Vermehrung der Arbeiten in den Lohnbüros und findet sich heute gar mancher Arbeiter, der verschiedener Beschäftigungsarten (Zeit- und Stillschloß) ausgesetzt ist, wohl kaum mehr zurecht, weshalb wäre eine Ver-

einfachung bzw. Zusammenfassung der vielen Arten von Zulagen sehr am Platze.

Auf einen Umstand möchten wir bei dieser Gelegenheit noch aufmerksam machen, der dringender Arbeit bedarf. Es arbeiten vielfach eine größere Anzahl Arbeiter in langfristigen Afforden. Der Affordüberberechnung wird ihnen jedoch erst nach Fertigstellung des Affordes ausbezahlt. Während der ganzen Zeit, die oft viele Monate dauert, haben diese Arbeiter lediglich ihren Stundenlohn zu ihrem Unterhalt, der sich im Durchschnitt mit Ueberstunden auf 25 bis 30 Mark beläuft. Mit diesem Betrage ist es heute unüblich zu existieren. Nun besteht zwar in der Arbeitsermittlung eine Bestimmung, wonach die Affordbestellenden Abschlagszahlungen verlangen können; doch stoßen die Arbeiter bei diesem Verlangen bei den Werkstattovergeleuten und im Lohnbüro auf den größten Widerstand, was nach Lage der Verhältnisse in den Lohnbüros zwar zu verstehen ist, doch können darum die Arbeiter ungenügend darunter leiden.

Eine Sitzung der Armenkommission findet am Mittwoch den 17. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, im Saale des Rathauses Wilhelmshöherer Straße statt.

Gartenbaukaleender. Für Gemüsehäuser gibt der Wohlfahrtsverein der Kaiserlichen Werk zur Beratung über alle im Gemüsegarten vorzunehmenden Arbeiten eine Flugzettel unentgeltlich ab. Das Blatt kann im Arbeiteramt und in den Verkaufsstellen des Vereins abgefordert werden.

Freiheit Nr. 17 ist eingetroffen und kann im Bureau abgeholt werden.

Wilhelmshaven, 15. Mai.

Feuer. In der Nacht zum Sonntag entfiel in dem Anwesen des Bädermeisters Holzer, Bismarck- und Schulstraßen-Ecke Feuer. Die Feuerwehren konnten den Brand aber rasch unterdrücken.

Kernspruch-Anschlagsverzeichnis im April 1916:

Personen:

- Baden, Max.-Ant.-Bld., Kreuzer Straße 21 2096
- Christians, S. A. Radt, Wäldersbüchel, Roentgenstr. 48 864
- Deutsche Petroleum-Arten-Gesellschaft, Postbüro am
- Celbstkulturanlagen Tante 2037
- Diebold, Neue Torpedowerk 1073
- Freudenberg, Sept.-Pl., Holtenauerstraße 56 351
- Gogena, Dr., Rischelsbüchel 36 227
- Unter Henning uhm., 709, III. nachstr. 1073
- Lüber, der Prinz, Poststr. 1073
- Kaiser Straße 8 28
- Kriegsblätt., Fremdwörter, Hannover-Linden, Zweigstelle
- Wilhelmshaven, Romstraße 24 142
- Kriegsüberwachungsamt der Stadt Nürtingen, Jodelnstraße 4 1132
- Nachung, Frau-Kapt., Reichstraße 16 386
- Richter, Werkmüller, Aufzügen, Lindenstraße 33 1123
- Schwabbe, Leon, Aufzügenmeister, Kaiserstraße 33 2020
- Stamm, Max.-Hausstr., Plömmstraße 20 2030
- Stufenberg, Groß., Kreisbauinspektor, Göltsche Straße 78 354

Wendungen:

- Döhner, Aug. uhm. 1148
- Döhner, Aug. uhm., Architekt und Steinmetzstr., Wallstr. 8 1148
- Deufels, Wohnung, Reichstraße 17 1174
- Drees uhm., 1963, jetzt 1018
- Lange
- Zell, uhm., Wohnung jetzt Marineklosterstr. h. Städt. Schlachthof
- Wandke uhm., 1112, jetzt 947
- Wobber, uhm., 474, jetzt 1082
- Sachsen uhm., 1007, jetzt Kaiserstraße 114.

Streichungen:

- Bericht der Marineinspektion uhm. 1178
- Bücker uhm. 1209
- Dahl uhm. 1148
- Kernke uhm. 2030
- Unter Lange, Ludwig
- Deufels, Baustelle auf der Neuen Torpedowerk 1073
- Philipp uhm. 1138
- Rosenkreuz uhm. 2030

Beiträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volkstheater. Heute und morgen geschlossen. Am Mittwoch den 17. d. Mts. findet die Erstaufführung von Georg Engels Der schwarze Junker statt. Der berühmte Charakteristiker, der sich durch seine Romane Die Post, Die Furcht vor dem Weibe, Kauerer Tiere u. a. Welttrügerungen hat, zeigt in diesem Werke wieder auf neue, daß er es wohl verstanden hat, sich auch in der dramatischen Literatur einen bleibenden Ehrenplatz zu sichern. Die Titelrolle liegt in den Händen des Herrn Hans Herbert Michels.

Wier-Theater. (Aus dem Büro.) Auf die heute Montag den 15. Mai, abends 8.30 Uhr, stattfindende unüberbrückliche letzte Vorstellung der beliebten Operette Die Försterbrüder mit Fel. Alexandra Steffanowitsch in der Titelrolle, sei nochmals aufmerksam gemacht. Am Dienstag, 16. Mai, abends 8.30 Uhr, geht erstmalig Carl Miklers Operette Der Bettelstudent in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Major (Lara), Steffanowitsch (Bronislawa), Veil (Dalmaica), sowie die Herren: Beck (Edmen), Brauer (Ollendorf) und Sämbler (Nan). Weitere Aufführungen vom Bettelstudent finden bis zum 23. Mai statt.

Samburger Operetten-Theater. (Aus dem Büro.) Im Vorhaus wird heute die erfolgreiche Straußsche Operette Frühlingsluft mit Herrn Hans Haars als Hildebrand wiederholt. Die nächste Vorstellung ist das dreistufige Volksstück Das Glücksel von O. Schwara. Vorbereitet wird die Neuheit von Herrn Spielleiter Richard Sellins.

Quittung.

Für den Hilfsverein 625 Mark von Schütze-Oberndorf.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günich. — Verlag von Paul Hug. — Resolutionsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Hierzu eine Beilage.

Varieté Metropol.

Gastspiel der Posen-Gesellschaft **"Immer feste druff"**

Direkt M. Schich.

Ab Sonnabend, 13. Mai. Neuer Spielplan!

Die Waise. Lebensbild. 1941

Fidèle Geister. Posaen mit Gesang sowie d. übrige Solostell

Anfang 8 Uhr abends

Volks-Theater

855 Telephone Nr. 855

Mittwoch, d. 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Jum ersten Male!

Neu! Neu!

Der Iharte Junker.

Witzvolle Eintrittspreise

Barverloof: Spectel 1.25, 1. Platz 0.80, 2. Platz 0.60

60 St. Römgers Zigaretten geschenkt, Barverloof, um im Theater-Restaurant - für Mitglieder sämtlicher Gemeinschaften fünf Vergünstigungen (gültig nur an Wochenenden) im Spieltheater-Büro, Peterstr. 76, 1. zu haben. 1946

Operetten-Theater Park-Haus.

Heute abend 8 1/2 Uhr:

Frühlingsluft

Hilfsbrand: Herr Hans Baars als Gast.

In Vorbereitung: Das Glücksmädel.

Res. Platz 3.30, Parkett 2.20, Seitenplatz 1.10

Zu haben bei Niemeyer, Marktstr., u. Ecke Bismarck- u. Gökertstr.

Berein für Tierlieb und Geflügelzucht

Mittwoch den 17. d. M. abends 9 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal (St. Nath). 933

Der Vorstand.

(Statt Karten.)

Für das freundliche Gedenken anlässlich unser silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden u. Bekannten herzlichsten Dank, 1930

Familie Emil Siebern.

Berein f. Gesundheitspflege und Naturheilkunde (e. V.)

Wilhelmshaven - Rühringen.

Badetrij für das Licht-Luftbad

Siebersburger Straße.

Für Mitglieder: 15 Jahrekarte . . . 1.80

Für Nichtmitglieder: Familien-Jahreskarte 4.- Einzel-Jahreskarte 3.- Monatskarte . . . 1.- Einzelkarte f. Erwachsene . 0.20 Kinder . . . 0.10 ohne Gebühr . . . 0.10

Schranfischmiete f. d. Jahr . . . 0.50

Sämtliche Karten für Nichtmitglieder sind beim Wärtin im Licht-Luft-Bad zu haben.

Besten haben Ermäßigung.

Heute Montag beginnt der Karten-Vorverkauf für den einmaligen Kriegs-Vortrag von

DOKTOR LUDWIG GANGHOFER

Thema: **Meine Erlebnisse an der deutschen Front**

am Dienstag den 23. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr im grossen Saale des Konzerthauses Rühringen.

Bei der grossen Bedeutung und Beliebtheit des Dichters, der auch als guter Redner bekannt ist, empfiehlt es sich, Plätze bald zu belegen.

Saal-Hälfte links: Zigarrenhaus Niemeyer, Ecke Bismarck- und Gökertstr.

Saal-Hälfte rechts: Lehsses Buchhandlung (Hornemann & Eisinger).

Eintrittskarten Mk. 3, 2, 1 Mk., Schülerkarten 75 Pf.

Es sind bei diesen Firmen Listen angelegt und die Besucher dieser ersten Veranstaltungen (Hensel Konzert u. Ganghofer-Abend) werden um unverbindliche Einzeichnung ihres Namens gebeten. Für die in der nächsten Konzertzeit stattfindenden grossen Veranstaltungen können dann Plätze reserviert gehalten werden. 1932

Leitung der Freien Vortragsabende Wilhelmshaven-Rühringen

C. Dehne.

Freiwillige Kriegshilfe

Hannover und Linden E. V.

Zweigstelle Wilhelmshaven - Königstrasse Nr. 21

Frische Fische!

Schollen, groß . . . per Pfund 40 Pf.

" mittel . . . " " 30 "

" klein, zu Schollensuppe 15 "

Granat per Pfund 30 "

Muschelpastete . . . " " 60 "

Muschelsülze . . . " " 80 "

Muscheln in Gallert . . . " " 80 "

Abgekochte Muscheln (ganz) " 50 "

Muschelwurst (geräuchert) " 80 "

Rochen in Gallert . . . " 80 "

Rezept für Schollensuppe:

Schollen-Suppe: Kl. Schollen ausgewaschen, gewaschen und dieselben nach Bedarf mit Wasser, etwas Gewürz und in kleine Würfel geschnittenem Sappengemüse an Feuer gebracht. Sobald die Fische gar, herausnehmen und von Gräten befreien, zur Suppenanlage. Die Brühe mit etwas Mehl leicht abziehen, auf Wunsch etwas Essig und Zuckerprise.

Die Volksfürsorge bietet der gesamten Bevölkerung die denkbar günstigste Versicherungs-Gelegenheit.

Die Volksfürsorge umfasst alle Arten der kleinen Lebensversicherung, Versicherung für Erwachsene, Kinderversicherung in Verbindung mit Konfirmations-, Militärdienst- und Aussteuerversicherung, Spar- und Risikoversicherung.

Die Volksfürsorge verwendet den gesamten Ueber-schuss ausschliesslich im Interesse der Versicherten.

Versichert Euch nur bei der Volksfürsorge.

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen, die Gewerkschafts-Vorstände und die Vertrauensmänner.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbel-Fabrik, Sobel i. Thür.

Trauerbriefe und Trauerkarten liefert Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Jugendwehr Rühringen.

1. Rump. Dienstag 8.30 Uhr abends Übung auf dem Exerzierplatz bei Sillenluis.

2. Rump. Dienstag 8.30 Uhr abends Übung auf dem Exerzierplatz bei Sillenluis.

3. Rump. Sonnabend 3.30 Uhr nachm. Unterricht bei Feders Rühle. - Rühringen, 15. Mai 1916. 1945

Hausbesitzer-Berein Bant.

Der Verein lehnt für seine Mitglieder eine **Reise-Versicherung für Leben und Tod** zu dem sehr billigen Prämienatz von 75 resp. 100 Pf. für 1000.- M. Versicherungssumme ab. Die Prämie leidet werden bei unfälligem Tode der Herrn mit 10 Pf. die Zahl der Ceten angegeben. Herr Wollf kommt in den nächsten Tagen bei unterm Mitglieder vor. Nichtmitglieder, welche versichern wollen, erfahren Näheres in der Geschäftsstelle Wilhelmshaven. Str. 39 1444

Der Vorsitzende: Ed. Pannbaker.

Todes-Anzeige.

Am 13. d. M. erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Theodor Brinkmann

im Alter von 24 Jahren auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach 21 Monaten des Helden-todes fürs Vaterland fand. Dies zeigen tiefbetrübt an

Rühringen-Kiel, den 15. Mai 1916.

Frau W. W. Tomma Brinkmann, geb. Maier Fritz Brinkmann und Frau, geb. Woltzsch Hermann Bohmsack u. Frau, geb. Brinkmann Paul Sammelhack u. Frau, geb. Brinkmann Gerhard Brinkmann und Frau, geb. Jipp Lieschen Müller, als Braut. 939

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend wurde uns die traurige Gewissheit, dass am 7. Mai infolge eines Unglücksfalles mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Schiffbauer

Wilhelm Windmüller

im Alter von 25 Jahren durch den Tod des Ertrinkens aus unserer Mitte gerissen wurde. Rühringen, den 15. Mai 1916.

In tiefer Trauer

Anna Windmüller Ww.

und Angehörige.

Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen wird noch bekanntgegeben. 1948

Nachruf!

Am 13. d. M. starb nach langer schwerer Krankheit der Wertmaschinenist i. Kl.

Herr W. Krüger.

Er war uns stets ein gerechter und humaner Vorgesetzter. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 945

Heizer- und Maschinenpersonal der Kesselhäuser, Kompressoren-Anlage Gassanlage und Allgem. Betrieb, R. VII.

Nachruf!

Am 7. d. M. starb plötzlich unser treuer Kollege und Mitarbeiter, der Schiffbauer

Wilhelm Windmüller

im Alter von 25 Jahren. 944

Ehro seinem Andenken!

Seine Kollegen vom Schiffbau-Ressort III, Aussenbetrieb.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Wilhelmshaven - Rühringen.

Tuesday den 16. Mai abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Verlammlung

im Gesellschaftslokal, Ecke Sillenluisstr.

Es ist notwendig, daß alle Mitglieder noch am 15. Mai ihren Namen bei der Verlammlung beifügen, um an dem Ausbau ihrer Organisation auch in dieser schweren Zeit mitzuwirken. 884

Die Ortsverwaltung.

Verband der Zimmerer

Am Dienstag den 16. Mai abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Verlammlung

in Sobenwallers Lokal.

Wichtiges Erscheinen dringend erwünscht. 1915

Der Vorstand.

Volksküchen

Rühringen

Mellumstraße u. Klementstraße

Nachruf!

Am Freitag den 12. d. M. starb nach langem Leiden unser teurer, geliebter, lieber, guter Sohn, unser lieber Onkel, der Herr

Franz Brydych

im 21. Lebensjahr, was mir durch allen Besonderen Rücksichtnahme für sein Wohl zu seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, dem Totenhaus, Wilhelmshaven, Platz-Nr. 29, aus statt.

Die Kollegen d. oberrn Weidmüller-Berufsstandes des Reichs IV der Kaiserlichen Wehr.

Bürger Verein Neubremen.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 11. Mai starb nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied, Herr

Schuhmachermeister Johann Hermann Theilen

im Alter von 67 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Berein der Malet

Zill-le Wilhelmshaven.

Nachruf!

Wir erhielten die Trauerbotschaft, daß am 8. Mai 1916 als Opfer des Weltkrieges unser treuer und langjähriges Mitglied und lieber Kollege

Theodor Brinkmann

im 25. Lebensjahre den Tod auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten hat. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Landesverrat.

Das Thema „Sozialdemokratie und Landesverrat“ hat in den Wahlkämpfen vergangener Zeiten eine große Rolle gespielt. Struppellose Gegner waren stets bereit, der Partei oder einzelnen ihrer Vertreter vorzuwerfen, daß sie im Kriege von 70/71 eine landesverräterische Haltung eingenommen hätten. Mit berechtigter Entrüstung sind diese Vorwürfe von der sozialdemokratischen Partei zurückgewiesen worden, und in ihrer geraden Antwort sind die meisten jener Behauptungen über die Stellung der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung entlarvt, die in den Diskussionen der letzten Zeit so oft zitiert worden sind. Vebel konnte in höchste Erregung geraten, wenn ihm in gegnerischen Blättern nachgesagt wurde, er sei seinerzeit wegen Landesverrat verurteilt worden, nicht, wie es in Wirklichkeit war, wegen Hochverrat.

Das Empfinden für die Schimpflichkeit von Handlungen, die man mit Recht als Landesverrat bezeichnen kann, ist tief im Volksbewußtsein verankert. Wer vorläufig Landesverrat läßt, d. h. nach dem Wortlaut des Gesetzes, „vorläufig“ während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorstoß leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen beschließen nachteilig zufügt“, der legt vorläufig unabhingig seiner Volksgenossen dem Verderben aus und bedroht das eigene Land mit einer traurigen Zukunft. Spricht man von Landesverrätern, so denkt man an Ghibellinos, der den Verfein den Weg zeigte, auf dem sie den Vertriebenen der Thronophygen in den Rücken folgen konnten, denkt man an Spionage, heimliche Verschwörungen und Bestechungsgelder des Feindes.

Es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß der § 89 des Strafgesetzes, der von Landesverrat handelt, in erster Linie die direkten militärischen Schäden im Auge faßt, die durch Vorgehen dieser Straftat vorläufig bewirkt werden sollen, und es hat sein arg Bedenkliches, den Begriff des Landesverrats vom militärischen auf das Politische auszuweiten. Die Vorgehensweise eines Mannes, der Neben hält aus Flugblätter verteilt, sind nicht so leicht festzustellen, wie jene eines anderen, der um Einfluß oder Leidenschaft die militärischen Operationen des eigenen Heeres zu schädigen versucht. An die Stelle der objektiven Feststellung tritt hier das subjektive Ermessen der Richter, das naturgemäß von ihrem Verständnis der politischen Dinge und von ihrer eigenen politischen Stellung stark beeinflusst werden muß.

Es wäre ein verwerflicher Trugschluß, wenn man annehmen möchte, daß eine Agitation, die die Regierung zum Abschluß eines Friedens zwingen will, welches weiteres als Landesverräterisch betrachtet werden müsse. Wie falsch eine solche Auffassung ist, wird einem sofort klar, wenn man sich den Fall auf ein feindliches Land übertragen denkt. Wenn A. in Frankreich Leute der Meinung sind, daß eine Fortsetzung des Krieges die militärische Lage ihres Landes nur verschlechtern könne, und daß der Frieden für Frankreich sich desto unangünstiger gestalten werde, je länger er hinaus-

geschoben werde, so wird kein Mensch in Deutschland diese Leute, weil sie auf den raschen Abschluß eines Friedens dringen, für Landesverräter halten. Man wird begreifen, daß der französischen Kriegerführung, die noch immer auf Sieg rechnet, eine derartige Agitation sehr unbequem sein muß, man wird begreifen, daß Mittel gesucht werden, diese Agitation zu verhindern, oder man wird einen Paragraphen, der dem deutschen Landesverratsparagrafen gleichkommt, für ein dazu durchaus ungeeignetes Mittel halten. Denn die Absicht der vermeintlichen Landesverräter geht ja nicht dahin, der eigenen Kriegsmacht Schaden zuzufügen, sondern im Gegenteil dahin, Interessen des eigenen Volkes wahrzunehmen.

Es ist nicht die Aufgabe der Richter, zu entscheiden, ob durch eine derartige Agitation die Interessen des eigenen Volkes gefördert oder geschädigt werden. Man kann mit ihnen in der Meinung übereinstimmen, daß die Agitation schädlich ist — oder man wird, bevor sie zur Verurteilung schreitet, den freien unabweierlichen Beweis erwarten, daß die Schäden, die durch die Agitation angerichtet werden, von ihren Urhebern gewollt und vorzüglich herbeigeführt worden sind. Ist dieser Beweis erbracht, dann wird die Angeklagten nicht nur die Schwere der Strafe treffen, sondern auch der moralische Schimpf, der mit dem Begriff des Landesverrats im Volksbewußtsein verbunden ist. Ist aber der Vorwurf nicht erwiesen und wird von den Richtern der Grundsatz „In dubio pro reo“ im Zweifelssalle für den Angeklagten, außer acht gelassen, dann wird dem Verurteilten eine Währungsrefone gestiftet in den Augen derer, die an seinen bösen Vorwurf nicht glauben.

Man sieht, das der politische Landesverrat, wenn man von einem solchen im Gegensatz zum militärischen sprechen kann, mit den verwikelten Problemen der Politik im engsten Zusammenhang steht. Glaubt man, politische Agitationen, die der Kriegführung schädlich sind, unter Strafe stellen zu müssen, so muß dazu eine entsprechende Milderung des deutschen Strafgesetzbuches notwendig. Eine Handhabe zur strafgerichtlichen Verfolgung solcher Agitationen ist im Landesverratsparagrafen nicht gegeben, und man sollte sich demor hüten, diesem Paragraphen eine Ausdehnung zu geben, die dem Rechtsbewußtsein des Volkes nicht entspricht.

Beschwerden gegen den Parteivorstand.

Der Parteivorstand schreibt uns: Eine Bezirkskonferenz für den Agitationsbezirk Leipzig, die am 2. Mai d. J. tagte, nahm einen gegen den Parteivorstand und den Parteiauschuß gerichteten Antrag an, in dem unter Aufführung von 7 Punkten behauptet wird, „daß der Parteivorstand planmäßig und mit Absicht die Parteigesetze verletzt und damit auf eine Sprengung der Partei hinwirkt“. Die Kontrollkommission wird durch den Beschluß aufgefordert, „den Parteivorstand in die ihm zustehenden Grenzen seiner Befugnisse zurückzuführen“. Der Beschluß der Leipziger Bezirkskonferenz wendet sich weiter an die

Parteilgenossen im Reich und fordert sie auf, sich gegen die seit dem 4. August 1914 eingeschlagene Politik zu wenden und in diesem Sinne auf den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion einzuwirken. Das Verhalten der Fraktionsmehrheit sei die Ursache zu den den Parteigeleuten und Beschlüssen zuwiderlaufenden Handlungen des Parteivorstandes und habe zur Spaltung der Fraktion geführt.

Ueber die Ursachen der Spaltung der Reichstagsfraktion haben wir dem am 27. März 1916 veröffentlichten Aufruf an die Parteilgenossen nichts hinzuzufügen. Ueber die von der Reichstagsfraktion während des Krieges betriebene Politik und über die Vorgänge, die zur Fraktionspaltung führten, wird im übrigen der nächste Parteitag zu entscheiden haben.

Zu den in dem Beschluß der Leipziger Bezirkskonferenz aufgeführten 7 Punkten sei folgendes bemerkt:

Zu Punkt 1 betr. Vorgehen des Parteivorstandes gegen die Redaktion des Vorwärts erinnern wir an unsere Erklärungen vom 7. und 10. April 1916, in denen nachgewiesen wurde, daß der Parteivorstand gegen die Redaktion des Vorwärts einzuwirken mußte, weil er nicht dulden durfte, daß das Zentralorgan der Partei sich einseitig in den Dienst der Arbeitsgemeinschaft stellte, zu einem Kampforgan gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und zu einem Organ zur Förderung der Parteigründung gemacht wurde.

Zu Punkt 2 betr. den Duisburger Fall hat der Parteivorstand bereits in seiner Erklärung vom 7. April 1916 gesagt, daß die Kündigung der beiden Redakteure erfolgte, weil sie für eine Sonderorganisation wirkten, deren Treiben eine Spaltung der Partei herbeiführen muß. Die betreffenden Redakteure gingen zu weit, einen sachlich gehaltenen Bericht über die Stellungnahme einer zum Vertriebungsgebiet des Wortes gehörenden Parteiorganisation gegen die Sonderorganisation zu unterdrücken. Durch dieses Verhalten hätten die Redakteure das mit Mitteln der Gesamtpartei errichtete Zeitungsunternemen aus schwerster Gefahr befreit, bei dessen Gründung der Parteivorstand sich entschieden Bestimmungsvorteil vorbehalten hatte.

Zu Punkt 3, nach dem der Parteivorstand den Parteiauschuß veranlaßt haben soll, seine zum Organisationsstatut festgesetzten Befugnisse zu überschreiten. Negt der Kontrollkommission eine Beschwerde vor, deren Erledigung bis zur nächsten Sitzung der Kontrollkommission verlagert wurde. — Sachlich stellen wir zu diesem Vorwurf fest, daß der Parteivorstand stets entsprechend dem Organisationsstatut die Auffassung vertreten hat, daß der Parteiauschuß gemeinsam mit dem Parteivorstand über wichtige, die Gesamtpartei berührende politische Fragen zu beraten und durch Beschluß sein Gutachten abzugeben hat, daß aber in allen diesen Fragen der Parteitag selbstständig die letzte Entscheidung hat. Auch der Parteiauschuß hat sich in diesem Rahmen gehalten. In der Einsetzung des am 9. Januar 1916 gehaltenen Beschlusses des Parteiauschlusses heißt es §. 2: „Der Parteiauschuß, nach dem Statut der Partei berufen, über wichtige, die Gesamtpartei berührende Fragen ein Gutachten abzugeben, erklärt ihm.“

Feuilleton.

Dem großen Bart.

(Aus den Erzählungen eines alten Lambours.)

Von Edmund Hofer.

3) An Peters billiges Weizen hatten wir uns gewöhnt; aber kaum war er der Favorit des Obersten, so ward er uns durch etwas anderes unlieblich. Denkt euch, die Kreatur wurde eitel, daß er halbe Stunden lang vor seinem steinernen Spiegel saß, seine Haare so und so legen, den Mund verziehen und die Augen verdrehen konnte, alles in tickem Schwelgen und mit großen Wohlgefallen. Ursache hatte er dazu sicherlich nicht, er war nichts weniger als hübsch; und wenn auch ein Mann kann Beheres tun, als mit sich selbst solche Weiberrollen treiben.

Wir scholten ihn, zogen ihn auf, aber umsonst. So es wurde im Gegenteil noch ärger, als er sich seinen übrigen prächtigen Bart sehen ließ. Er ließ ihn wachsen, unten und oben, wie und wo er nur wollte, ganz gegen das Reglement. Und dieser verfluchte Bart ward die Ursache, daß er sich mit mir unheilbar entzweite und daß wir fast wieder einmal Nord und Südlag im Regiment erlitten hätten. Der Oberst aber hatte seinem Liebling die Ordnungswidrigkeit erlaubt, und die Offiziere sahen sie ihm deshalb nach, zumal sie ihn nicht oft loben, denn von allem gewöhnlichen Dienst war er als der Obersten Bürche befreit.

Aber der Major dom zweiten Bataillon, in welchem der Vater stand, er war anderer Mann. Er hieß Reiter, war ein Bürgerlicher, 1806 im Herbst nach dem Unglück bei Jena zur Jähne gekommen und im Frühjahr 1807 bereits Kapitän geworden. Bei Friedland nahm er mit neunundvierzig Mann eine Batterie, die er freiwillig nachher aufgeben mußte, als er nur noch siebenundzwanzig übrig hatte und keine Hilfe bekam. Da wurde er Major. Er war ein tüchtiger, lytischer Soldat, aber er war auch Soldat bis in die Angelfing seiner Finger, übermäßig streng und unfähig kuz und ernst. Mit dem Obersten stand er so so. Beide waren streng, das gefiel beiden; aber der eine war wenigstens so oft

wie möglich ein übermütiger, lustiger Kavalier, und das konnte der andere nicht leiden; und dieser ein Bürgerlicher und gelebt und ernsthaft, und das konnte wieder jener nicht verdauen.

Als nun die neuen Herbstregimenten aufgezogen waren und das ganze Bataillon wieder zum erstenmal den Dienst übte, sieht der Major den Vater, der bei dieser Gelegenheit gleichfalls mit hinaus mußte. Da reitet er denn auf ihn zu und ruft ganz hitzig: He, Bürsch! Unverschämtheit! — Reglement! — Unteroffizier! — Der Unteroffizier der Intention tritt vor, wird angefahren und melbet, der Vater sei des Obersten Bürsch. Obersten Bürsch bin oder her! ruft der Major. Keine Entschuldigung! Geheil! Adjutant, beide zum Arrest! — Leutnant vom Zug und Kapitän! Hierher, meine Herren! Wie können Sie dergleichen übersehen? Was soll das heißen? Kennen Sie den Dienst nicht? — Den Dienst kenn' ich und pflege nichts zu übersehen, verfehlt der Kapitän, blutrot vor unterdrücktem Keger; aber der Oberst sagte mir, es sei so des Obersten Befehl. — He! was? fragt der Major ansehnend halt; aber war sehen, wie seine Schenkel das Pferd drehten, daß es zitterte. Des Obersten Befehl? Werden's leben! — Eingetreten! Stillgeharnt! In Sektionen rechts schwenkt, marsch!

Indem, wie wir so recht bei der Arbeit sind und uns eben zum Vorbeimarsch aufgestellt haben, kommt der Oberst nach seiner Art in kurzen Galopp auf den Platz geritten, sprengt gegen die Front und ruft, mit einem kurzen Witz uns überhörend: Ei ihr verfluchten Kerle, das ist ja alles wieder krumm und schief! Richtung, zum Donner! Richtung! — Guten Morgen, Herr Oberstmeister! Rollen Sie nordwärts, oder gerade! Und damit wendet er kurz sein Pferd und reitet ein langsam Schritt vor. Der Major reitet ihm nach und sagt: Herr Oberst, ich hätte eben schmerzlichen Bedrüh: großer Fehler wider das Reglement! — So? antwortet der andere gleichgültig, nun, lassen den Kerl ausheulen! — Aber, sagt der Major wieder, das übelste ist, daß er sich auf Ihren Befehl beruft. — Gmi! macht der andere und wirft den Kopf vernehmend und verächtlich in den Boden. — Ja! verfehlt der Major, Vater Red, Ihr Bürsch! Bart wie ein Fasel! Ihre Erlaubnis! — Ja! so! ladet der Oberst, das ist richtig. Ich habe ihm erlaubt. — Reglement! meint der Major und legt die Hand an den Hut. — Ei was, vorlegt der Kommandeur, mein Wille wird wohl diese ein-

zelne Ausnahme möglich machen; der Bürche mündigt es, es fliehet ihn, und es war ein Jammer um den Bart, der besser ist als meiner und Ihrer zusammen. — Reglement! spricht der Major hartnäckig; in meinem Bataillon — Ei! Baur! der Oberst auf und schlägt mit der gebolten Faust seinem Pferd auf den Kopf, daß es sich hoch aufhäumt, ei zum Teufel, Herr, in Ihrem Bataillon ist nichts Reglementwidriges als Ihr Ungehorsam gegen mich, und den muß ich nicht in meinem Regiment, ich! verstanden? — Sehr trübb! entgegnet der Major solitierend, bleibt also nichts übrig als — — — Beschwerden Sie sich! sagt der Oberst wieder ganz kalt und gleichfalls an den Gut greifend, in Gottes Namen! Erst bitten Sie aber mich um Erlaubnis, reglementarisch, ich verweigere sie Ihnen nicht, und dann können Sie gehen, wohin Sie Lust haben!

Wir standen während dieser ganzen Unterredung baumstumm, die Soldaten mit geschultertem Gewehr, wir mit den Schlägeln auf den Trommeln, und vernahmen jedes Wort, denn sie hielten wie gelagt, nahe vor uns, und sprachen, wie ihr denken mögt, nicht allzuheiß. Nun weiß ich nicht, was ihr denkt, wir aber mochten den Major mehr leiden als den Obersten; denn wenn auch noch so streng, war jener doch immer ein ganz artiger und meist ruhiger und kaltblütiger Mann, und legt sammerte uns, daß er vor dem ganzen Bataillon so obgefongelt worden. Diese Ungehörigkeit mochte endlich auch dem anderen einleuchten, er fing an zu lachen und sagte: Aber da vor den Truppen doch sich dergleichen nicht. Die Kerle mögen Wunder denken, was ihre Obern so heftiges miteinander abzumachen haben, und wir streiten doch nicht einmal um des Kerlers, sondern nur um Peters Bart! Wollen Sie heut mittag bei mir essen, Reitern? — Der Major verbeugte sich. — Schön! Und nun lassen Sie vorbeimarschieren, Herr Oberstmeister, oder gerade, gerade tief der Oberst und lenkte sein Pferd noch zwanzig Schritte weiter.

Der Dienst nahm wieder seinen Anfang und ging ohne sonderliche Unterbrechung zu Ende. Nur der zweite Zug von der fünften Kompagnie kam einmal schief vorbei; die Schuld lag am rechten Flügel, der Major erkannte den beiden Leuten, die dort standen, Arrest zu, der Oberst bestrafte ihn und nachmittags spazierten der Flügelmann und Vater, denn er war, auf vierundzwanzig Stunden ins Loch. Vorher aber mußte er noch wie gewöhnlich bei Tisch auf-

Zu Punkt 4, daß der Parteivorstand versucht habe, mit Hilfe des Parteiausschusses die der Arbeitsgemeinschaft angehörenden Mitglieder der Kontrollkommission aus ihren Kreisen zu drängen, ist zu bemerken, daß der Parteivorstand die Kontrollkommission ersucht hat, zu prüfen, ob die Genossen Hof und Geyer, nachdem sie sich der Arbeitsgemeinschaft, die im Widerspruch zum Organisationsstatut der Partei steht, angeschlossen hätten, weitere Mitglieder der Kontrollkommission bleiben können. Zu diesem Beschlusse fügte sich der Parteivorstand verpflichtet.

Wenn es endlich in Punkt 5 des Leipziger Beschlusses heißt, daß der Parteivorstand den Parteiausschuss beauftragt hätte, gegen den Vorstand des Statuts im oppositionell bestimmte Parteimitglieder ohne das vorgeschriebene Ausschlußverfahren aus der Partei hinauszudrängen, so hat der Parteivorstand ein solches Verfahren nie an den Parteiausschuss gerichtet. Der Vorstand hat nie oppositionelle Gesinnungen verfolgt, sondern sich nur gegen Handlungen gewandt, die auf eine Sprengung des Parteigeftüges hinauslaufen mußten. Darum aber muß und wird der Parteivorstand festhalten, daß Organisationen nur dann Rechte in der Partei beanspruchen können, wenn sie ihren Pflichten nachkommen.

Zu den Punkten 6 (Vorgehen gegen Gaele) und 7 (Zettl, die vom Parteivorstand herausgegebenen Schriften) legen der Kontrollkommission bereits Beschlüsse vor, die in deren Sitzung vom 3. Mai d. J. erledigt wurden.

Eine Beschwerde des Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereins in Königsberg i. Pr., die sich dagegen wendete, daß die Mitglieder des Parteivorstandes nach den Vorgehen in der Reichstagsabstimmung vom 24. März dem Gen. Gaele erkläre hätten, sie hätten die Weiterarbeiten mit ihm nach seinem Vorgehen für unmöglich wurde von der Kontrollkommission als unbegründet zurückgewiesen.

In der Beschwerde der Bezirksleitung der sozialdemokratischen Partei des Niederrheins wegen der redaktionellen Haltung der Sozialdemokratischen Parteiforrespondenz beschloß die Kontrollkommission:

Die Kontrollkommission kann die Aufassung der Bezirksleitung des Niederrheins, daß die Haltung der Parteiforrespondenz unrichtig sei und die Parteimitglieder auf gewisse Gebiete, nicht treffen.

Die Kontrollkommission kann deshalb nicht im Sinne des Antrages der Bezirksleitung wirken.

Insofern die Parteiforrespondenz nach zu verbessern oder auszugleichen ist, wird die Kontrollkommission sich mit dem Parteivorstand ins Benehmen setzen.

Die Beschwerde des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei in Königsberg i. Pr., die bestritt, daß der Parteivorstand berechtigt gewesen sei, in amtlicher Eigenschaft und mit Parteimitteilen die Broschüren für die Einheit der Partei und Sozialdemokratie und nationale Verteidigung herauszugeben, weil er nach Ansicht der Beschwerdeübender damit zugunsten einer Parteiführung in den gegenwärtigen Parteistreit eingegriffen habe, wurde durch Beschluß der Kontrollkommission als unbegründet zurückgewiesen.

Eine gegen dieselben Broschüren gerichtete Beschwerde aus Leipzig wurde gleichfalls von der Kontrollkommission als unbegründet zurückgewiesen.

Aus diesen kurzen tatsächlichen Feststellungen ergibt sich die Vollständigkeit der in dem Leipziger Beschlusse gegen den Parteivorstand erhobenen Vorwürfe.

„Humanität“ über Kautsky.

IK. Am 26. April 1916 veröffentlichte die Humanität von ihrem Korrespondenten Gomo-Grumbach eine Uebersetzung des Briefes, den Karl Kautsky an den in der Schweiz lebenden russischen Sozialisten Dr. R a c h i m o h n (S p e c t a t o r) gerichtet hatte. Wir haben bereits das Besondere dieses Briefes mitgeteilt: Nach Kautsky bilden die imperialistischen Bestrebungen der modernen Großstaaten den Ausgangspunkt, aber nicht den Gesamtinhalt des heutigen kriegerischen Zusammenstoßes; auch dynastische und nationale Bestrebungen, die aus der Vergangenheit stammen, haben an dem Ausbruch der Katastrophe mitgewirkt, so zum Beispiel die eßköliche und die polnische Frage. Der Imperialismus hat sich Werkzeuge geschaffen, die in manchen Staaten eine Kraft und Eigenbewegung erhielten, die über die imperialistischen Bestrebungen und Bedürfnisse hinaus Konflikte zu entfehlen vermochten.

Der französische Sozialist C o m p r e - M o r e l macht diese Anschauungen Kautskys zum Text eines Leitartikels in der Humanität, in dem er erklärt:

„Weil die sozialistischen Sozialisten — gleich Kautsky — wissen, daß der gegenwärtige Krieg ein deutscher Krieg ist, der sowohl einen dynastischen wie imperialen und kapitalistischen Charakter hat und der heterogenen und gemischt wurde von denjenigen, deren weltliche Interessen aus enge verknüpft sind mit der Zustimmung und dem Erfolge der imperialistischen Tendenzen, die in Deutschland eine über die imperialistischen Tendenzen und Bedürfnisse hinausgehende Ausdehnung“ genommen haben; weil die französischen Sozialisten in einem Siege der Verbündeten eine Gewähr für einen dauerhaften Frieden für die Zukunft erblicken, tragen sie noch ihren Kräften zur nationalen Verteidigung bei. Niemand von uns bestritt, daß unter der imperialistischen Herrschaft alle modernen Staaten eine imperialistische Politik geübt haben und treiben müssen. Das ist eine Wahrheit, gegen die sich kein Sozialist wenden kann oder werden sollte. Aber man muß doch anerkennen, daß es für einen demokratischen Staat, wo das Parlament unbestreitbare Rechte und vollständige Souveränität besitzt, viel leichter ist, die imperialistische Politik einzuschließen und sie unschädlich zu machen, als für einen absolutistischen Staat, wo die herrschende Dynastie und die militärische Klasse, die sie dient, allmächtig sind.“

Compre-Morel führt sodann aus, daß die französischen Volkswaffen tatsächlich für den Frieden gewirkt hätten, und wenn die deutschen und die österreichischen Völker ebenfalls demokratische Parlamente gehabt hätten, dann würde die europäische Katastrophe vermieden worden sein. Er weicht nicht oder will nicht wissen, daß die französische Regierung schon am 23. Juli 1914 der russischen Regierung Kriegserklärung verlesen und daß Briaui auf eine Anfrage des deutschen Botschafters v. Schön die Antwort gab, Frankreich werde nach seinen Interessen handeln. Compre-Morel erwähnt mit keinem Worte das französische Bündnis mit Rußland. Für ihn sind die Mittelmächte die einzig Schuldigen und die Bedrücker Europas und sie müßten deshalb niedergeworfen werden. Er fordert schließlich die Sozialisten der neutralen und der niegegründeten Länder auf, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Waffen einen Sturz der Mittelmächte zu verbinden. Wer dieser Aufforderung nicht folge, sei ein Verräter des Sozialismus und des internationalen Gedankens.

Diesen Text wissen wir schon auswendig. Aber er ist völlig unsozialistisch. Nach den Beschlüssen der internationalen sozialistischen Kongresse ist es die Pflicht der Sozialisten, auch nach Kriegsausbruch für den Frieden und für die Begrenzung des Kriegsschauplatzes zu wirken und nicht — wie die französischen Sozialisten fortgesetzt schreiben — für die Fortsetzung des Krieges und für die weitere Ausdehnung des Kriegsschauplatzes. Die französischen Sozialisten, die im Sinne Compre-Morel handeln, sind Nationalisten und

Chamunisten. Die Aufforderung an die Sozialisten Deutschlands und Österreich-Ungarns, der Politik De-Collas, Veincares, Stefanows und Gress Billigkeit zu leisten, konnte nur von Reuten kommen, die entweder an ihrer eigenen Kraft völlig verzweifeln oder die Lage in Deutschland gänzlich mißverstehen.

Parteinachrichten.

Die Kontrollkommission über eine Beschwerde gegen den Vorstand.

Der Parteivorstand schreibt uns: Im Abwehr der Erklärung, die sechs Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion des preußischen Landtages in Nr. 17 des Vorwärts vom 18. Januar 1916 veröffentlichten, sandte Genosse Otto Braun dem Vorwärts einen Artikel, der in Nr. 19 vom 29. Januar 1916 veröffentlicht wurde. Der Genosse Ströbel antwortete auf diesen Artikel in der gleichen Nummer. Nachdem in der Nr. 20 des Vorwärts vom 21. Januar 1916 die Genossen Braun und Ströbel nochmals zu dieser Sache sich geäußert hatten, schloß die Redaktion des Vorwärts die Diskussion mit der Begründung, daß sie, nachdem Braun und Ströbel zweimal zum Wort gekommen seien, die Auseinandersetzungen zwischen ihnen in der Presse im Interesse der Leser des Vorwärts für erledigt halte. Genosse Braun gab sich damit nicht zufrieden, weil Genosse Ströbel in seiner zweiten Erwiderung Behauptungen aufstellte, die seiner Auffassung nach eine Antwort dringend erforderlich machten, und außerdem sich auf Dokumente bezog, die Braun auf der Redaktion einlegen konnte. Er sandte dem Vorwärts mit der Ueberschrift „Endlich heraus!“ eine Antwort, deren Abdruck von der Redaktion des Vorwärts abgelehnt wurde mit der Begründung, daß den Interessen des Blattes und seiner Leser durch eine Fortsetzung der Polemik in dieser Art durchaus nicht gedient sei. Genosse Braun veröffentlichte den Artikel darauf im Hamburger Echo vom 30. Januar 1916 und beschwerte sich wegen der Ablehnung bei der Fraktion des Vorwärts. Die Fraktion schloß in ihrer Sitzung vom 23. Februar 1916 die Beschwerde Brauns ab, ohne von dem Inhalt des abgelehnten Artikels Kenntnis zu nehmen.

Der Parteivorstand trat dieser Entscheidung der Fraktion nicht bei und rief die Kontrollkommission an. Die Kontrollkommission faßte in ihrer Sitzung vom 4. Mai d. J. folgenden Beschluß:

„Die Kontrollkommission ist der Ansicht, daß keine sachliche Grundlage vorliegt, dem nachher in Nr. 20 des Hamburger Echo erschienenen Artikel des Genossen Braun die Aufnahme im Vorwärts zu verweigern. Es ist zu beobachten, daß die Berliner Fraktion, ohne den Artikel zu prüfen, der Aufnahmeerzwingung beistimmt.“

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Wahlverein für den zweiten sächsischen Reichstagswahlkreis Vöbau-Ebersbach tagte in Reudersdorf und befaßte sich auch mit den Meinungsverhandlungen in der Partei. Für die Mehrheit sprach der Abgeordnete des Kreises Prätzig, für die Opposition Kausch, Redakteur in Gittau. Mit 17 gegen 9 Stimmen wurde eine Entschließung angenommen der Mehrheit angenommen.

In den Parteibürokraten in Bremen. Der Sozialdemokratische Verein Bremen sprach gegen die sozialdemokratische Bürgerwehrfraktion einen Tadel aus, weil sie im vorigen Jahre für das Budget gestimmt hätte. Ferner beschloß die Versammlung, die Fraktion möge den Wahlrechtsantrag von neuem einbringen. Von diesem Antrage, der in Zivilklammern von drei oder zwei Jahren immer wieder einbracht

warten und dem Major nach dem Essen die Pfeife rauchen und anzünden. Da habe denn der Oberst lachend gefragt, ob der Major dem Burken nicht die Strafe schenken wolle. — Befehlen der Herr Oberst? verleihe der. — Ei was! — entgegnete jener und drehte sich höflich um, ich befehle nichts. — Ins Loch! rief da der Major, adrett werden und aufpassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Kriegspressquartier, 30. April 1916.

Die Sonne bringt nur Schein durch eine wässrige Dunstschicht. Schon in geringer Entfernung erscheint alles wie mit einem leichten, feinen Schleier überzogen. Weiter rückt fällt ihr hellerer Lichtstrahl auf erhöhtes Gelände. Ein Naturchauspiel von eigenartigem Reiz. Man glaubt eine bunte steile Wand zu sehen. Und oben an ihrem Rande bemerkt ich dunkle Punkte. Sie machen den Eindruck von mehreren Reihen übereinander gelagerter Vogelnester an einem hochgedrückten Uferland. Aber keines Sees tobennde Wellen branden hier gegen steile, einlame Böschungen, hier ist keines Wasserroegels Geimel. Auch rauscht kein Fluß in einem tief eingeschnittenen Bett an hohen Ufern vorbei. Die Höhe, die wir erblicken, ist eine der vielen Hügel, die tellis laut anstehend, zuweilen etwas steil sich erhebend, willkürlich aus dem Tal herausgemacht zu sein scheinen. Und beim näherherankommen entpuppen sich die vermeintlichen Vogelnester als menschliche Kunstbauten. Die dunklen Punkte bilden nicht Einzelflügel besitzender Geschöpfe, es sind Eingänge zu Unterständen und deren Vorkamern. In den Hügel hinein haben Soldaten ihre Kriegswohnungen gebaut. Immer deutlicher treten die Umrisse heraus. Von den Unterständen ist jedoch anders nichts zu sehen als die Türen und Fenster. Die eigentlichen Wohnungen liegen ganz verdeckt im Hügel. Man hat sie vor feindlicher Sicht und feindlichen Granaten der Front abgemauert in dem kleinen Berg verborgen. Gerade in diesem Augenblick brüllen einige der weittragenden Granatenwerfer zu uns herüber. Geschosse schlagen entweder in die unbewohnte Seite des Soldatenberges oder sonst mit jaß unfehlbarer Sicherheit

über die Unterstände im Bogen hinweg. Erst dann, wenn man auf der gewundenen Straße bis dicht an den Hügel herangekommen ist, überhört man die Stöße. Ein Leich dient gerade als Wochenschiff. Obwohl ein ziemlich raubes Lüttlein weht, fließt durch ein Soldat mit entblößtem Oberkörper, den er einer energischen Behandlung mit Wasser und Seife unterzieht. Man winkt einladend zu uns herüber, zeigt dabei auf das Teichlein. Niemand verpürt Lust, der „fühlen“ Aufforderung zu folgen. Andere Soldaten wälchen im Leich ihr Unterzeug, wieder andere haben das Geschick schon erlebt. Ueberall vor den Unterständen flakert ausgehängte Wäsche im Winde. Es herrscht viel, aber halbtotes Leben im Hügelort. Kleine Truppen von Soldaten klettern an den verschiedenen Stellen empor, verteilten sich, verschwinden — einzeln verflucht der vielmündige Berg die Menschen. Hier und da stehen Leute an den Eingängen, rauchen ihr Pfeifen, plaudern zusammen. Zwei Nachzügler steigen noch mit Wäsche zum Leich hinunter. Ein Mann kommt mit der letzten Post. Nun wird es aber sehr lebendig. Der Berg speit Menschen aus. Schnell ist der Vort mit den Neuzugkeiten umringt. Jeder hungert nach Mitteilung aus der Heimat, nach Kunde von den Lieben dabei.

Im Felde liebt man Musik. Sie hilft über manche trübe Stimmung hinweg. Auch über Langeweile, die besonders im Stellungskriege gelegentlich sich bemerkbar macht. Man sucht dem Bedürfnis auf alle mögliche Art und Weise zu genügen. Wieviel reißt die Unruhharmonie aus. Anruhsvollere Leute sind damit nicht zufrieden, sie müssen ein ordentliches Orchester haben. Trotzdem ist man beschissen. Ein selbstgefertigtes Streichinstrument, ein Kopf, der die Trommel vertritt, befriedigt das Bedürfnis nach stärkerer lautmäßiger Anregung des Trommelfelles. Zuweilen hört man auch ein Grammophon. Das erregt den Reiz der Beschaffen. Andere wieder gehen mit ihren Ansprüchen noch über die Sing- und Musikmaschinen hinaus. Nach einem Stangemoder für den richtigen bürgerlichen Gausgebäude steht ihr Sinn. Ein Klavier soll es sein. So hadte man auch bei der ... Kompanie in einem Waldstück südlich von Dürenburg. Aber das Ziel der Geistes schien unerreichbar. Selbst wenn man hätte streben wollen, mocher wohl? Mander

mit dem „Obert der Jungfrau“, den „Donauwellen“ und ähnlichen Kunstproduktionen tagtäglich malträtierte Mieter in der Groß- und Kleinstadt wäre sicherlich froh und dankbar, wenn eine militärische Requisition ihm von dem Kartentafel befreite, aber er muß sich weiter „anbieten“ und in Tonzellen erstickten lassen, während die Frontleute zu ihrem Leidwesen auf den erwünschten Ohrschmerz verzichten müssen. Eines Abends spinnst man wieder abenteuerliche Pläne. Ein Klavier bringen sie nicht heran. Immerhin, wenigstens im Geiste schrelet man in süßen Melodien. Auf einmal: „Gorch“ — „Was ist das?“ — Zinneläuscher? — Nein, das sind wirkliche Klavierklänge. Doch mögen sie kommen? Niemand weiß das Kästel zu lösen. Sollte man vielleicht irgendwo in der Nachbarschaft tüchtigermesse irgendwo heimlich ein Klavier sich — behä ist haben? Woher oder nur? Einige Leute stürzen hinaus, borden — — — Nicht aus einem Unterstand dringen die Töne, von dort drüben, aus der Richtung der Stadelbrühverhau, kommen sie höhnend herüber. Man lacht und lautst, geht zu den Gräben, dort horchen auch die Nachtposten. Kein Zweifel, die Musik kommt aus dem Häuschen, das ungefähr in der Mitte zwischen der deutschen und der russischen Stellung liegt. Jetzt blüht sekundenlang ein dünner Lichtschein auf, dann wird es still. Wiederum kein Zweifel: in dem Häuschen steht ein Klavier und in der Dunkelheit haben Klaffen sich herangeköchelt, um sich zu ergötzen. — Sofort wird beschloßen, ihnen den Spieß zu verderben und das Klavier ins Beute heimzuführen. Weil das Häuschen von hüben und drüben gänzlich umgedeckt im Feuerbeich liegt, kann bei Tage niemand heran. Es soll auch kein Menschenleben auf Spiel gesetzt werden. Man löst das Häuschen anscheinend unbedacht, trifft jedoch die Vorbereitungen zu einem nördlichen Sondertreich. Wichtig — am nächsten Abend sind die Klaffen wieder da, spielen ein Weichen. Nachdem es still geworden ist, türchen zwei Mann vor. Die Klaffen sind fort, das Klavier ist dort. Eine Abteilung kommt nach und noch in derselben Nacht können die Deutschen auf dem erbeuteten Klavier aus ihrem Unterstand den Klaffen etwas vorziehen. 8

D ü n e l l , Kriegsberichterstatter.

wurde, hatten unsere Bürgerlichkeitsvertreter im vorigen Jahre des Krieges wegen abgehen.

Aus dem Lande.

Etwas über Warenverteilung.

Ueber dieses Thema sprach vor einigen Tagen in einer Mitgliederversammlung des großen Hamburger Konsumvereins Produktion der besetzte Genossenschaftler, Parteigenosse v. Elm. Seine Ausführungen haben auch über den Kreis der Mitglieder jenes Vereins Interesse und werden vor allem bei denjenigen, welche mit der Verteilung von Waren in dieser Kriegszeit zu tun haben, Beachtung finden. Auch die nach der Rede von der Verammlung beschlossene Resolution verdient allgemeine Beachtung. Genosse v. Elm führte folgende aus:

Wenn die Frage der Warenverteilung auch dauernd die Verteilung bedürftig, so hätten die in der letzten Generalversammlung gehaltenen Beschlüsse und Beschlüsse die Verteilung vorzuziehen, sich erneut eingehend mit der Frage zu beschäftigen, von der Voraussetzung ausgehend, daß eine Konsumvereinsorganisation, die 80 000 Mitglieder umfaßt, einmal gemäßigtlich zu der Frage Stellung nehmen müßte, und in der von der Verteilung vorgelegten Resolution wäre alles das was überdies, was im Interesse einer gerechten Warenverteilung verlangt werden müßte. Die Anforderungen in Krieg überleben, daß die Produktion verlagert werden müßte, von Verfassern, die der Produktion völlig fernstehen, ein gesetzliches Urteil zu hören. Die gesamte Bevölkerung Europas ist der Produktion zu dem verlagert für die von ihr während des Krieges getroffenen Maßnahmen. Ohne diese, so sagen jene Leute, hätte die Bevölkerung noch mehr unter hohen Preisen usw. leiden müssen. Je länger der Krieg dauert, um so freier ist natürlich die Situation aus dem Warenmarkt geworden. Die Knappheit der Waren und die Höhe der Preise müssen die Einwirkung der Konsumvereine und momentanen der Konsum immer erweitert werden lassen. Selber kann dieser Stimmung nicht ein gut Teil Berücksichtigung geschenkt werden. Das die Gesundheit unergiebende tausendfachen Waren der Frauen vor den Säuglingen, wie noch so manches andere, ferner werden werden, wenn planmäßig und energisch staatlicherseits für eine gerechte und schnelle Warenverteilung gesorgt werde. Die vorliegenden militärischen Organisationen müssen vorzüglich für die militärischen Organisationen sein. Der Kampf, den wir zu führen haben, liegt nicht nur auf militärischen Gebieten, sondern in dieser letzten Phase auf wirtschaftlichen. Wir müssen alles daran setzen, daß das Wort eines englischen Militärs nicht wahr wird, der sagte: „Der Moment wird kommen, wo Deutschland aus auf den Ruinen anblicken wird, Frieden zu machen.“ Aber so sehr wir alle den Frieden wünschen, ein Frieden unter dieser Voraussetzung wird das größte Unglück für Deutschland bedeuten und auch für die Arbeiterschaft auf Vorkriegszeit hinaus ungeheure Kosten und Entbehrungen bringen. Die Produktion Genossen auf unsere Aufgaben mehr nicht unberührt, wenn alle Berechnungen uns nichts richtig zeigen. Der Arbeiter soll aufzuklären auf die feilsten vom Ausland bezogenen wirtsch. Nahrungsmittel und industriellen Rohstoffe sein. Der Arbeiter muß weiterer Stelle der Bevölkerung über die Bedeutung unserer Lebensmittel- und Futtermittelindustrie für unser volkswirtschaftliches Leben sei es zuzugreifen. Wenn die Arbeiter der Warenknappheit so wenig erkannt würden. Mit einer Warenknappheit wäken wir uns abfinden, aber was wir verlangen können, ist die gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel.

Der Arbeiter geht auf die Maßnahmen und Vereinbarungen der Regierung ein, die so notwendig sein, daß sich die allernötigsten Bedürfnisse erfüllen können. Es seien aber nicht halbe Maßnahmen gemeint, die zudem nach zu spät getroffen worden sind. Was nötig ist, das sind Konsumvereine, wenn ihnen das Aufnahmewort einer Konsumvereinsorganisation vorbehalten wird. Denn schon müßte mit aller Energie unter Verrechnung aller Möglichkeiten das Durchhalten ermöglicht werden. Die Politik des Regimes und der Maßnahmen müße endlich verlassen werden. An Stelle der Zentralisation in der Warenverteilung müße die Zentralisation gelockert werden. Der Arbeiter sollte auch hier wieder in der Handhabung von den preussischen Ämtern. Während in einzelnen Arbeitsteilen genug Lebensmittel vorhanden seien, ja sogar ein Ueberschuß feststellbar sei, könnten andere Distrikte ihrer Bevölkerung nur ganz geringe Mengen zur Verfügung stellen.

Römer erläutert die von der Verteilung vorgelegte Resolution. Das darin Vorgelegte ist für und etwas Selbstverständliches. Aber was wir wollen, ist, daß unsere Mitglieder durch ihre Zustimmung zur Resolution ihr Einverständnis mit der Verteilung zum Ausdruck bringen und dem bisherigen Willen im Interesse der Konsumvereine nach größerem Nachdruck geben. Bisher schon habe die Verteilung der Produktion, soweit sie von den Behörden zur Beachtung herangezogen wurde oder in anderen Vereinigungen mit allen Nachdruck die Interessen der Konsumvereine vertreten. Darüber fände heute nichts mehr gesagt werden. Wenn nach dem Kriege oder einmal das Ziel der Produktion gelöst werde, dann werden unsere Mitglieder erkennen, wie steigend und logischerweise die Aufgabe der Produktion während des Krieges gewesen ist, und alle die heute von einem „Verlegen“ der Produktion reden, werden ihre Äußerungen bedauern. Gegenwärtig heißt es, alles bestehe zu liegen, was ein Unhaltbares erweist. Nicht, ob wir durchhalten wollen, kommt für uns in Frage, hier gilt der kategorische Imperativ. Die Maßnahmen der Feinde Deutschlands zwingen uns, durchhalten zu müssen. Aber die Frage ist, ob wir durchhalten können, und wir können durchhalten, wenn die Warenverteilung auf billige gleichmäßiger Grundlage organisiert wird. Wir werden wenig haben, aber wir werden für alle etwas haben, und es werden nicht mehr einzelne im Fett schwelgen, während die große Menge Hungerliden leiden muß. Wir wollen durchhalten, aber wir verlangen, daß uns das ermöglicht wird. Wir verlangen Beachtung in der Warenverteilung, dann wird auch die Verteilung schneller.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

- 1. Die Mitgliederversammlung des Konsum-, Bau- und Sparvereins Produktion erklärt zur Frage der Warenverteilung:
1. Da es sich bei den gegen die Ausbeutungspolitik England zu erzielenden Maßnahmen darum handelt, daß nicht nur die Bevölkerung einzelner Randgebiete und Orte, sondern die gesamte Bevölkerung gleichmäßig versorgt werden muß, ist es dringend erforderlich, daß die Warenverteilung nach einheitlichen Grundsätzen für die ganze Reichsbevölkerung, einschließlich der Randgebiete, durchgeführt wird. Alle Abfertigungen und Ausfuhrverträge einzelner Randgebiete, Distrikte und Orte müssen im Interesse einer gleichmäßigen und gerechten Verteilung der Bevölkerung aufgehoben werden.
2. Für alle Waren, die in unzureichenden Mengen vorhanden sind, und welche für die Ernährung der Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung sind, muß den vom Reich zu erlassenden Stellen das alleinige Einfuhr- und Einfuhrrecht übertragen werden.
3. Diese in eine Hand gekommenen Waren werden bestmöglich im Verhältnis der Warenmengen und der Bevölkerungszahl abzugeben.
4. Die Rechte verfallen die Arbeitsteile an die Verbraucher. Aufträge, soweit sie nicht durch Spesen entstehen, sind auszuführen.
5. Die Arbeitsteile verfallen auf jedermann zu einem von den Reichsteilen festgesetzten Preis. Verbrauchergemeinschaften, die auf Selbstorganisation nicht verzichten, sind bei der Organisation der Warenverteilung und den Preisfestsetzungen in weitestgehender Mithilfe anzuschließen.
6. Die Frage der Warenverteilung ist durch den zeitlich begrenzten Reichtum der Warenmengen für den Kopf der Bevölkerung. Die Warenverteilung erfolgt durch den Kreislauf der Waren. Die Warenverteilung erfolgt durch den Kreislauf der Waren. Die Warenverteilung erfolgt durch den Kreislauf der Waren.
7. Alle die Verbrauchergemeinschaften sollen bestehenden Sonderregeln sind zu erlassen und alle zu einer Warenverteilung führenden Maßnahmen gegen diese Vereinigungen außer Kraft zu setzen.
8. Die Verteilung des Konsum-, Bau- und Sparvereins Produktion, um die im Ausbeutungswesen des Reiches bei der Warenverteilung entstehenden Mißstände und Unzulänglichkeiten zu beseitigen, für die Durchführung der obigen Grundsätze bei den maßgebenden Instanzen im Reich und in den Kreisgemeinden bis bisher zu wirken.
Die Entscheidung enthält nichts, was wir nicht auch schon im Laufe des Krieges gefordert hätten; aber durch das Zusammenfallen all dessen, was zu einer zufriedenstellenden Warenverteilung nötig ist, bekommt sie den Wert für die Allgemeinheit.

Hedderwarden. Die Ausgabe von Kriegsbutler zeigt der Gemeindevorstand im Anzeigenteil für die Schulacht Hedderwarden und die Ortlich Mittelbeschaffung an.

Barel. Städtische Lebensmittelversorgung. Am Mittwoch den 17. Mai von morgens 9 Uhr an findet der letzte Verkauf von Sauerföhl statt.

e. Oldenburg. Als Geschworene für das am 26. Juni beginnende Schaurgericht wurden von Landgericht folgende Herren ausgelost: Janßen, Johann, Gausmann, Gausmann, v. Raabe, Weidelt, Rudolf Ingenieur, Barel; Tapfen, Theodor, technischer Büroangestellter, Kühringen; Oltmann, Oltmann, Brennermeister, Juvogee; Nordensham; Köster, Christian, Brennermeister, Juvogee; Laberent, Fr., Gausmann, Friesenmoor; Lotjen-Thien, Landmann, Borgstedt; Janenamp, Harich, Rostmeier, Lindern b. Barel; Semmen, Bernhard, Jeller, Hartmannsholtz; Janßen, Emil, Landwirt, Jffens b. Stollhamm; Gauskamp, Clemens, Kaufmann, Rohne; Wemfen, Johann Georg, Zimmermeister, Auen; Ellerbrod, Friedrich, Kolon, Stellinghof; Rosenfeldt, Christian, Buchhalter, Eghorn; Tapfen, Johann, Gutbesitzer, Goh; Schröder, Louis, Zivilingenieur, Oldenburg; Aken, Wilhelm, Maurermeister, Donnerdawe; Hüntemann, Ferdinand, Kolon, Osterleite b. Damm; Jüttig, L., Landmann, Niddigwarden b. Berne; Schulz, Robert, Oldenburg; Kewer, Franz, Jeller, Rechts; Koweh, Theodor, Rentner, Barchewitz; Thoden, Friedrich, Landmann, Waddens; Müller, Friedrich, Rentner, Jever; Rohmann, Heinrich, Gausmann, Mittelhoffschlag; Götlicher, August, Schornsteinfegermeister, Delmenhorst; Griep, Elert, Landwirt, Schartel; Schröder, Gustav, Seminaroberlehrer, Oldenburg; Wöhlendrod, Friedrich, Wäldenbesitzer, Aternburg; Brüggemann, Friedrich, Schiffszimmermann, Kühringen.

— Spruch im Sinne der Zuckerverordnung? Der Stadtmagistrat und Amtsrat fügen ihrer Zuckerbrauordnung einen Nachsatz hinzu, dahingehend, daß im Sinne der Verordnung auch süßlicher Zucker, wie Zuckerrüben, Zuckerkraut, süßliche Raffinade, endlich logen, künstlich oder dergleichen Sonstiger zu verstehen sind. — Wenn mit dieser Zuckerbrauordnung die weitere Herstellung von Zuckerrühr- und ähnlichen Produkten getroffen werden soll, ist sie verfehlt, denn dann muß die Regelung über die Herstellung der Produkte vom Bundesrat gefahren. Das ist also durch die Verordnung nicht möglich. Billig verfehlt aber ist die Verordnung, wenn nun auch die Verabfolgung der angeführten Produkte der Beschränkung im Sinne der Zuckerbrauordnung unterworfen sein soll. Spruch, Fruchtzucker und Sonstiger dienen heute zum großen Teile als Ersatz für Fett zum Bekochen des Brotes. Soll nun von diesen Artikeln auch pro Kopf das gleiche Quantum wie Zucker abgeben werden dürfen, oder sollen jene Artikel dem Zucker gleich geachtet werden, d. h. wer 1/2 Pfund Syrup kauft, nicht aus Ansehen auf das gleiche Quantum Zucker darf? Die Nachfrage ist, wie man sieht, völlig unklar. Soll die Verordnung in dem letzteren Sinne zu verstehen sein, muß entschieden dagegen Einspruch erhoben werden. Aufklärung tut not!

— Anträge auf Zuweisung von Einmachezucker werden vom Montag den 22. Mai an auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 5, angenommen, auch sind dort Formulare für die Anträge von dem Tage an erhältlich.

Chernburg. Eine Waggonfabrik soll hier auf dem Gelände bei der Eisenbahnbrücke gegenüber der Glasfabrik errichtet werden unter dem Namen Waggonbauanstalt.

Neue Fortschritte bei Verdun.

Großes Hauptquartier, 8. Mai 1916.

Die jüngsten deutschen Fortschritte um Verdun konzentrieren sich links der Maas auf die vielbesprochene Höhe 304. Unbestimmt um das selbstbewußte Vordringen der Pariser Zeitungen auf ihre Unreifebarkeit, aber auch auf das vorzeitige Gelände gewisser heimischer Strategen, nach deren Meinung die Höhe schon längst in unserem Besitz sein müßte, gehen die Operationen an der Maas ihren planmäßigen Gang. Mit möglichst wenig Verlusten möglichst kurzweilige Zerkleinerung im Rahmen eines bei aller Bestimmtheit doch gelegentlichen Gesamtplans zu erringen — das scheint die Richtschnur unserer Operationsleitung.

Lange hatten wir von Kämpfen um die Höhe 304 nichts gehört. Nur die französische Deeresleitung meldete täglich, daß die Höhe unter schwerer Feuer liege. Dennoch spielten sich im ganzen Umkreis um die Höhe täglich kleine aber schwere Bombardements und Bajonettkämpfe ab. Besonders im Südostteil des Kocortwaldes standen unsere Truppen Tag und Nacht in einem erlöschenden Ringen um jeden Quadratmeter. Der aufgeweichte Gehmboden machte hier den Aufenthalt in der vordersten Linie wie das Herabbringen von Proviant und Munition, das Herausdrängen der Verwundeten fast unmöglich. Alle Zugangswege und Wiesen, besonders die sumptige Waldweide weithin Dorf Malancourt, lagen unter dem Feuer der Franzosen, die auf den südlichen Höhen, besonders auf dem Gernont im Ost-Wald geradezu ideale Beobachtung innehaben. Nordwestlich des Kocortwaldes sprang unsere Linie über den sogenannten Termitenhügel im leichten Bogen zurück, um erst östlich der Höhe 304 auf dem Toten Mann wieder vorzuschieben. Hier am Westabhang des Toten Mannes, der von der Höhe 304 durch eine Senke mit der Randhöhe Behnkourt — Eines getrennt ist, hatten sich in den letzten Tagen heftige Kämpfe abgepielt. Die Franzosen, denen unsere Angriffsbefehle auf 304 vielleicht nicht verdorren geblieben waren, griffen hier mit großer Uebermacht unsere Vorkämpfer an und eine heldtode an. Am Abend des 3. Mai meldete ihre Deeresleitung, daß sie am Nordwestabhang des Toten Mannes

„nach glänzendem Sturm“ etwa 100 Mann zu Gefangenen gemacht hätten. Bei der relativen Unwichtigkeit dieser Vorkämpfer an jener Stelle liegen wir uns jedoch in unseren Vorbereitungen zum Sturm auf Höhe 304 nicht im geringsten stören.

Die Höhe 304 ist ein fast kahler Hüden, der von Südwesten nach Nordosten streicht und hier ziemlich steil in jene oben erwähnte Senke hinabfällt. Zum Angriff empfahl sich naturgemäß die Nordwestseite mit ihrem relativ sanften, breiten Abhang. Dabei lagen freilich zwei schwer besetzte Waldstücke vor uns, der sogenannte „Rogelberg“ und der Gomard-Wald, letzterer mit seinen Ausläufern bis an die Straße Malancourt-Esnes reichend. Auch die ganze Höhe war von den Franzosen mit einem Fleiße besetzt worden, den man früher an ihnen nicht kannte. Hier und fünf Drahtbüchsen und Erdverbau hindereinander — besonders in den paar Waldstücken, die sich auf dem Ost- und Süd-Ende finden — sollten diese Höhe Schritt für Schritt schütten. Wir wußten, daß die Stohrgaruppe, die die Verteidigung des linken Massiv übertrug, gerade auf den Besitz dieser wichtigen Höhe allergrößtes Gewicht legte.

Unser Angriff ging in drei aufeinanderfolgenden Stößen vor sich. Am 5. Mai brachen wir aus unseren Stellungen südöstlich Goucourt hervor und lockten am Fuße der Höhe und am Nordrand der beiden oben genannten Gehänge festen Fuß. Schon an diesem ersten Tag betrug die Zahl der Gefangenen mehrere hundert Mann. Am zweiten Tage erkannten sich unsere Truppen den südlichen Ausläufern der Höhe und schoben einen hohen Keil auf den Abhang der Höhe bis an die französische Hauptstellung hinaus. Am 7. Mai nachmittags wurde von der so gewonnenen Basis der Sturm auf die französische Hauptstellung unternommen und diese erobert. Dabei eroberte sich die Gefangenenliste auf 40 Offiziere und 1280 Mann. Am Abend des 7. Mai liegen unsere vordersten Truppen am Nordrand der Spitze. Der Gegner ist aus seiner Plateau-Stellung verjagt. Wir treiben unsere Truppen in das Plateau hinein, und unsere Patrouillen schließen sich auf der Spitze langsam vor.

Wie unsere Deeresleitung diesen schönen Erfolg, den wir in erster Linie unseren Vornern verdanken, auszuwerten gedenkt, werden uns die kommenden Tage zeigen.

Dieser planmäßige und gelungene Vorstoß hat bewiesen, daß sie das volle Vertrauen des ganzen Volkes verdient, ohne welches die tapfersten Taten unserer Krieger umsonst vollbracht sind.

Auch von dem rechten Maasufer konnte heute ein Erfolg gemeldet werden, der planmäßig das dort vor einiger Zeit Errungene weiter entwickelt. Von unserer Linie zwischen Douaumont und dem Pfeifferrieden hörten wir zuerst am 18. und 19. April, daß niederländische Regimenter dem Gegner die Stellung nordöstlich des Gehöfts Thiaumont und den Steinbruch südlich des Gehöfts Paudumont entrissen hätten. Schon damals machte ich in meiner Uebersicht „Die Lage vor Verdun“ auf die große Wichtigkeit gerade dieses Frontstücks im Hinblick auf unsere Annäherung an die Frontlinie Douaumont-Ratte Erde aufmerksam. Planmäßig haben unsere dort operierenden Kräfte sich jetzt wieder ein Stück vorwärts gearbeitet. Westlich des Gehöfts Thiaumont fiel unser Angriff mit einem gleichzeitig französischerseits angelegten Sturm zusammen. Im heftigen Zusammenstoß beider Fronten verloren die Franzosen 300 Gefangene. Nicht ohne Interesse ist, daß hier zum ersten Male Turkos und Juaren, also Kolonialregimenter, vor Verdun auftraten. Im westlichen Abschnitt unserer dortigen Angriffslinie hingegen drangen wir über das Gehöft Thiaumont hinaus und eroberten von den französischen Gräben, die sich westlich der Gemeinhöhe, einen halben Kilometer. Wir haben uns nunmehr der Vorseitlinie Douaumont-Ratte Erde, deren Mitte das starke Werk „Cuvrage de Thiaumont“ bildet, erheblich genähert.

Auf den übrigen Teilen der Verdunfront sind wichtige Änderungen nicht vor sich gegangen. Unser schweres Feuer auf Fort Vaux, das sich jüngst näher befeuert, haben die Franzosen am 7. Mai mit einer außerordentlich heftigen Beschützung unserer Stellungen rings um das Fort beantwortet. Zu der Meldung von den französischen Jettelobans, die sich in der Nacht vom 5. auf 6. Mai losrissen und bei uns niedergingen, ist nachzutragen, daß ihre Zahl auf 17 angestiegen ist. Ein Teil dieser Ballons war trotz der frühen Abendstunde, in der der Sturm losbrach, bemant.

Dr. Adolph Röber, Kriegskorrespondent.

